



rücklich zu überfallen, also rücksichtslos gegen sie Krieg zu führen. Da die Seeflotten Englands von seinen Verbündeten ohne weiteres übernommen werden, muß der Radweg auch für die bewaffneten Kaufahrtschiffe der anderen feindlichen Staaten als erbracht gelten.

IV.

1. Unter den vorstehend dargelegten Umständen haben feindliche Kaufahrtschiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf, als friedliche Handelsschiffe angesehen zu werden. Die deutschen Seestreitkräfte werden daher nach einer kurzen, den Interessen der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten, solche Schiffe als Kriegsfahrzeuge zu behandeln.

2. Die deutsche Regierung gibt den neutralen Mächten von dieser Sachlage Kenntnis, damit sie ihre Angehörigen warnen können, weiterhin ihre Person oder ihr Vermögen bewaffneten Kaufahrtschiffen der mit dem Deutschen Reich im Kriege befindlichen Mächte anzuvertrauen.

Berlin, den 8. Februar 1916.  
Die sämtlichen in der Denkschrift erwähnten Aktenstücke sind ihr als Anlagen beigelegt.

Österreich-Ungarn schließt sich an

Wien, 10. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Äußeren hat unter dem heutigen Tage an die am hiesigen Hofe beglaubigten diplomatischen Vertreter der neutralen Mächte eine Zirkular-Verbalnote gerichtet, die in deutscher Uebersetzung lautet:

„Den Regierungen der neutralen Mächte ist es nicht unbekannt, daß die britische Admiralität im Laufe des Jahres 1913 eine Anzahl großer englischer Vintendampfer bewaffnet ließ. Wie der erste Vord der Admiralität am 26. März 1913 im Hause der Gemeinen erklärte, sollte die Bewaffnung der besagten Dampfer dieselben vor den Gefahren schützen, welche ihnen seitens der in Hilfskreuzer umgewandelten feindlichen Schiffe drohen und ausschließlich zur Verteidigung dienen. Die im jetzigen Kriege gemachten Erfahrungen zeigen, daß eine beträchtliche Zahl englischer Handelsschiffe von den an Bord installierten Geschützen gegen feindliche Kriegsschiffe Gebrauch machte, und zwar nicht bloß in der Absicht, sich der legitimen Ausübung des Freirechts zu entziehen, sondern auch um feindliche Kriegsschiffe anzugreifen und zu vernichten. Die aus der Denkschrift hervorgeht, welche die kaiserlich deutsche Regierung am heutigen Tage den neutralen Staaten übermittelt, hat man an Bord englischer Dampfer in Situationen gefunden, die beweisen, daß die britische Regierung selbst ihre Handelsschiffe zu illegalen Akten anstiftete und dies in vollem Widerspruch mit den Zusicherungen, die sie dem Staatsdepartement in Washington erteilt hat. Dem Beispiele Großbritannien sind im Laufe der Feindseligkeiten seine Verbündeten, insbesondere Frankreich und Italien, gefolgt. Ohne in eine Prüfung des von der großbritannischen Regierung erhobenen betreffenden Anspruchs eintreten zu wollen, nach dem die von dieser Regierung bewaffneten Vintendampfer ihren inoffiziellen Charakter bewahren, während ein vom Feinde bewaffnetes Handelsschiff von den britischen Seestreitkräften als Hilfskreuzer betrachtet werden soll, beschränkt sich die österreichisch-ungarische Regierung selbst, das jedes, zu welchem Zwecke immer es sei, mit Geschützen versehenes Kaufahrtschiff bereits hierdurch allein die Eigenschaft eines feindlichen Schiffes verliert.

Bei dieser Sachlage ergeht an die österreichisch-ungarischen Seestreitkräfte der Befehl, derartige Schiffe als Kriegsfahrzeuge zu behandeln, ein Befehl, der indes erst vom 29. Februar 1916 ab zur Ausführung gelangen wird. Diese Frist wird im Interesse der neutralen Mächte erteilt, damit sie in die Lage kommen, ihre Angehörigen vor der Gefahr zu warnen, der sie sich aussetzen würden, wenn sie ihre Person oder ihr Gut bewaffneten Handelsschiffen der mit Österreich-Ungarn kriegführenden Staaten anvertrauen, sowie auch diejenigen ihrer Angehörigen zu benachrichtigen, die sich etwa bereits an Bord von Schiffen der vorerwähnten Art befinden. Das Ministerium des Äußeren beehrt sich, die Volkshaft (Gesandtschaft) zu eruchen, Vorstehendes auf telegraphischem Wege zur Kenntnis ihrer Regierung zu bringen.“

Unsere Helden zur Luft

Ramsgate mit Bomben belegt

Berlin, 10. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Am 9. Februar, nachmittags, belegten einige unserer Marineflugzeuge dasen, Gibraltaranlagen und Kasernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.

\*

W. L. B. London, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Das Kriegsamt teilt mit: Um 3.20 Uhr nachmittags näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in die See in der Nähe von Ramsgate und

vier Bomben in die Nähe der Schule von Broadstairs; drei von den letzteren explodierten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch soll kein Schaden verursacht worden sein, außer Fensterzerberstung.

Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Anzahl Marineflugzeuge flog zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich logisch zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Rußlands Friedenssehnsucht

Indirekt kommt, wie die „Reichspost“ meldet, aus Petersburg die Nachricht, daß das russische Blatt „Kosmos“ von einem Zeitungsumschwung in der russischen Intelligenz zu berichten weiß. Man schenke in diesen Kreisen den amtlichen Berichten keinen Glauben mehr und sei der Meinung, daß dieses Jahr den ersehnten Frieden bringen werde. Ein ähnliches, mit Vorbehalt anzunehmendes Stimmungsbild aus Rußland gibt nach der „B. Z.“ ein in Moskau interniert gewesener Bulgare, der in Sofia angekommen ist. Er behauptet, seit dem Zusammenbruch Serbiens habe sich die öffentliche Meinung in Rußland gründlich geändert. Selbst konservative Staatsmänner sehen ein, daß für Rußland jede Hoffnung auf Sieg verloren ist, und das Land einer förmlichen Revolution entgegenzusehen. Offiziere und Soldaten sind völlig hoffnungslos und verzweifelt, zumal da die russischen Streitkräfte völlig vernichtet sind und die jetzigen demoralisierten Truppen sich kaum für eine kommende Devisse eignen. Im Jansen Rußlands befinden sich über vier Millionen Flüchtlinge, die vom Staate nur unzureichende Hilfe erhalten und größtenteils dem Hungergefahr ausgesetzt sind. Die leitenden russischen Kreise setzen auf die Mitwirkung Rumäniens oder Griechenlands so gut wie keine Hoffnung mehr.

Budapest, 10. Febr. In rumänischen politischen Kreisen wird der Rücktritt Goremjins lebhaft besprochen. Von einer dieser Tage aus Rußland zugereisten Persönlichkeit erzählt der Bukarester Korrespondent des „E.“, daß die ganze russische Regierung von der Notwendigkeit des sofortigen Friedensschlusses überzeugt sei, weil nur dadurch der völlige Ruin des Landes vermieden werden könne. Der Finanzminister Barz, der bereits zweimal mit leeren Händen von London und Paris zurückgekehrt sei und sich überzeugt habe, daß auf eine Unterstützung vonseiten der Verbündeten nicht gerechnet werden könne, sei der erste gewesen, der die Notwendigkeit des Friedens betont hätte. Auch die Wehrheit des Offizierskorps sei für den Frieden, besonders seit dem Zusammenbruch der besarabischen Offensive. Nur der Bar und einige höhere Offiziere seien für die Fortsetzung des Krieges. Die Ansichten Goremjins hätten in vollem Gegensatz zu denen des Jansen gestanden, weshalb er seine Demission gegeben hätte.

Gerüchte vom Sonderfrieden mit Belgien

Rom, 10. Febr. Gegenüber dem in der Presse verbreiteten Gerücht von einem diplomatischen Schritt Deutschlands in Belgien zur Erlangung eines Sonderfriedens, welcher Schritt durch den apologetischen Runtius Monsignore Sacchi erfolgt und ablehnend beantwortet worden sein soll, ist der „Discutore Romano“ zu folgender Erklärung ermächtigt:

1. daß der Runtius nach dem Einmarsch der Deutschen dem König und der Regierung zunächst nach Antwerpen und sodann nach Havre folgte und erst nach Brüssel zurückkehrte, nachdem einige Katholiken betont hatten, daß das Wirken des Runtius in Brüssel von größerem Nutzen wäre, als in Havre. 2. daß das Gerücht von dem Schritte Deutschlands jeder Begründung entbehrt. Es ist in der Tat nicht wahr, daß Deutschland sich an den Runtius gewandt habe, um Belgien einen Vorschlag auf Abschluß eines Sonderfriedens zu machen. Der Runtius wird deshalb nicht in der Lage, dem König und der belgischen Regierung einen solchen Vorschlag zu machen, und diese letzteren hätten auch einen solchen Vorschlag weder eine günstige noch eine ungünstige Aufnahme zu bereiten. Der heilige Stuhl hatte in keiner Weise Anlaß zur Intervention, weder direkt noch indirekt.

Eine englische „Siegeanleihe“

London, 10. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ schreibt: Im April wird eine neue Kriegsanleihe von unbegrenzter Höhe im Felde vorausgeht. Man hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vorausgeht.

Der türkische Tagesbericht

Konstantinopel, 10. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. An der Kaukasus- und Trakront nichts von Bedeutung. Am 6. Februar beschloß die russische Flotte, ohne besonderen Schaden anzurichten, den Kozlenhafen von Jougulidai. Ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff, das am Kampfe teilnahm, wurde durch eines unserer Unterseeboote torpediert. An der Dardanellenfront beschloß am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Yenil Schehr erfolgreich mit zehn Granaten die Küste von Tellek Durun. Unsere Artillerie schlug ein feindliches Flugzeug in die Flucht, das vormittags Sedd-ul-Bahr überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt nachmittags überflog, entfernte sich insolge unseres Artilleriefeuers und stürzte nach Imbros, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

Die Saloniki-Aktion

Sofia, 10. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Kriegsminister Rajobnow erklärte Vertretern der Presse: Welche Bewegungen Engländer und Franzosen in Saloniki auch treffen werden ihre Verwirklichung vielfeicht verzögern, aber nicht abbrechen. Den Engländer selbst ist es kein Geheimnis, daß ihre Verwirklichung in Saloniki nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich für die Entente ist. Sobald die Saloniki-Aktion erledigt sein wird, ist der Krieg für uns beendet, insofern nur kämpfen werden, wenn man uns auf dem Balkan angreifen sollte. Die Italiener haben noch nicht erklärt, ob Balona bis zum äußersten halten wollen. Entschlossen die Oesterreicher, Balona anzugreifen, so werden sie es nehmen. Auf den Schlachtfeldern leben die bulgarischen Soldaten in brüderliche Beziehungen zu den Verbündeten. Darum das künftige vollkommene Einvernehmen unter den Mitgliedern des Bündnisses fest aufbauen.

3500 Personen völkerrechtswidrig festgenommen

Berlin, 10. Febr. Außer den bereits am 29. Januar in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten 10 Fällen sind der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ weitere 54 Fälle der völkerrechtswidrigen Festnahme bzw. österreichisch-ungarischer Zivilpersonen auf neutralen Schiffen bekannt geworden und zwar seitens der englischen Marine an Nord amerikanischer, dänischer, holländischer, neutraler italienischer, spanischer Schiffe, je eines norwegischen, portugiesischen und schwedischen Schiffes, seitens der französischen Marine an Nord amerikanischer, holländischer, spanischer, portugiesischer und schwedischer Schiffe. Es sind in diesen insgesamt 64 Fällen etwa 3500 Personen völkerrechtswidrig festgenommen. Zweifellos gibt auch die positive Unterlage sich gründende Vervollständigung kein schöpferisches Bild aller Verletzungen des Völkerrechts, die unsere Gegner allein schon auf diesem Gebiet haben zu den kommen lassen.

Neue amerikanische Flugmaschinen

London, 9. Febr. Nach einem Bericht der „New News“ baut eine amerikanische Firma jetzt Dreidecker-Flugmaschinen von 1000 PS. Diese Flugzeuge können eine Geschwindigkeit bis zu 200 Kilometern in der Stunde erreichen. Ihre Länge ist 68 Fuß, ihr Gewicht 8000 Pfund. Sie laufen außer der Befahrung und dem Benzin 3000 Pfund Benzin und zwei bis 33 Zoll-Kanonen mitführen. Das kleinste amerikanische Jirtusflugzeug.)

Auszeichnung des Generals v. Adoch

Berlin, 9. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den österreichisch-ungarischen General v. Adoch.

Unzufriedenheit in Frankreich allermächtig

Paris, 9. Febr. „Da wir uns in das kolossalste Abenteuer aller Zeiten eingelassen haben“, schreibt Ernest Judez in der „Revue“, „ohne eine Ahnung von der Macht des Krieges, ohne unsere Kriegsmittel mit unserer Begeisterung in Einklang gebracht zu haben, so mühten wir uns und noch das Handwerk lernen, das wir am Anfang nicht kannten. Wir dachten, wo die Jungen hindurchschliefen, werden die Älteren es auch vermögen. Aber dann gingen und die Augen auf, jede Erfahrung kostete eine Enttäuschung. Wir sehen das Land streben nach dem Vollkommenen, aber wir tun — das Beste, das die Schwierigkeiten wachsen, der Kampf wird lebhafter und Bedürfnisse nach einer Beteiligung aller Kreise immer dringender. Der letzte (Wallen-) Skandal in der Kammer zeigte in Erscheinung, wie sehr unser Parlamentarismus krank ist. Um welche wurde die Angelegenheit auf glückliche Wege erledigt. Alles, was im Augenblick ist, ist, in dem ein Bruch zwischen Rechts und Links erfolgen muß. Wer gewinnt dann die Oberhand, die able Anarchie oder die Tyrannei eines Einzigen, oder eines Komitees? Die Diktatur schwebt in der Luft! So kann es nicht weiter gehen — In Verwee, „La Victoire“ (links), schreibt Georges Bienen in Frankreich, Rußland, Serbien, Persien, Mesopotamien, der Türkei, Kanada, Siam, kurz überall reicht der deutsche Fuß aus. Sie schlagen uns im Norden. Springen wir nach Süden, dann stoßen sie im Süden vor. Wir eilen nach Süden. Aber gends erscheinen wir zuerst, nie holen wir zuerst nach. Ausgenommen in Bagdad und an den Dardanellen, wo wir waren wir zu spät und dort zu wenig. Wenn die Deutschen ein Meisterreich vollführen, räumen wir ihre Schaulust es bleibt beim alten. Ueberall kommen sie uns vor. Auf Gebieten überumpeln sie uns. Es wäre ungerecht, der Reize die Schuld daran zuzuschreiben, denn England und Rußland geben in ihrer Weise die gleichen Fehler.

Der türkisch-ägyptische Kriegsschauplatz

Von Hermann K o d.

(Wochenschrift)

Das Mittelmeer der alten Welt hat seit dem Anfang der ominösen Dardanellenoffensive der Ententemächte begonnen, in seinen tiefen Becken für ungezählte Schiffe und Tausende von Soldaten eine feuchte Gruft zu werden. Die Stadt am Goldenen Horn aber ist und bleibt der unbesiegbare Stolz der Türken. Bieleicht naht nun bald die Stunde, wo das gelobte Land, über dem zuerst die Morgenröte des ewigen Friedens schien, in den Baumkreis des Krieges gezogen wird, der gelbe Wüstenland unter den Tritten der Heereskolonnen faulert und das Grenzgebiet Äthiens und Afrika eine der wichtigsten Entscheidungen des Weltkrieges schaut. Dort, wo der Weg durch den Sueskanal nach der wertvollsten britischen Kolonie, nach dem reichen Indien führt, kann Britannias übermächtige Herrschaft einen gefährlichen Stoß erleiden. Siehen wir also im Geiste mit auf dem weiten Kriegsschauplatz durch Kleinasien und Syrien bis hinab zum Lande der Pharaonen und den Gestaden des Roten Meeres?

Das nächste Interesse auf der langen Aufmarschlinie hat Türken gebildet der Anatolischen Bahn. Die Bagdadbahn hat zweifellos bei dieser Kriegsbasis eine schwere Leistungsprobe zu bestehen. Das erste Glied des Anatolischen Hauptstammensstranges führt uns bis ins Jahr 1870 zurück. Damals wurde von der türkischen Regierung die Bahnstrecke von Saida Pascha, einer asiatischen Vorstadt Konstantinopels, bis Jemid gebaut. Die Fortsetzung ließ geraume Zeit auf sich warten. Erst im Jahre 1893 wurde der Deutschen Bank zu Berlin die Ausführung der Linie Jemid-Gebel Serai-Konya zugewiesen. Es folgte sodann die Errichtung zahlreicher Teilstrecken, auch von Bagdad an westwärts. Im Frühjahr 1915 meldeten uns die Zeitungen die Fertigstellung des ersten großen Taurusstunnels, ferner die Vollendung der 800 Meter langen Brücke über den Eufrat bei Hschetablisfe, die von der Dortmunder Union geliefert und errichtet wurde. Damit war die Verbindung des nordfranzösischen (Reppos) und des nordmesopotamischen Bahnnetzes erreicht. Trotzdem wird der Verkehr auf der ganzen Länge vom Marasmarer bis zum Persischen Golf noch nicht so rasch zur Tat werden. Der schnellsten Vollendung stellte sich nämlich von Anfang an wie ein mächtiges Verbot der gewaltige Taurus und der Ghar-Dag (der alte Amanus) entgegen. Zwischen dem Bergriesen des Ghar-Dag muß die Bagdadbahn sich bis zur Tiefsene von Adana hinab durchzwängen. Jahrtausende lang wanderte die Beer- und Karawanenstraße mit dem Taurusfluß durch die enge Felsenschlucht der Kizilischen Feste. Den gefährlichen Bemühungen deutscher Ingenieure ist die Auffindung einer benachbarten Klamm gelungen, in deren finsterner Tiefe das Bahngelände leichter nach Adana ab-

steigen kann: ich meine die wildromantische Tschakilschlucht. Die vorigen Ingenieure stehen im Dienste der Weltfirma Ph. Dolmann u. Co. in Frankfurt a. M. Die Tausende von Arbeitern sind ein wahrhaft internationales Gemisch. Die Schluchttiefe ist 14 Kilometer lang, und durch den Taurus müssen in dem kristallinischen Schiefer und dem Kalkgestein 70 Tunnel gehohlet werden. Der längste davon mißt 3,5 Kilometer. Die ganze Bagdadbahn dürfte etwa 700 Millionen Mark kosten. Bis zur Stunde ist die Taurusdurchquerung noch nicht vollendet und eine Chaussee ergänzt die Lücke. Die Amanusstrecke hat ihrem 5 Kilometer langen Tunnel kann im Laufe dieses Jahres dem Vollbetrieb übergeben werden. Sicherlich wird die Linie dem türkischen Vorkriegs sehr bedeutende Vorteile bieten. Die eigentliche Kriegsvorgänge beginnt jedoch erst in Süd-Palästina und auf den Plateaus um die Araba bis zur Degasbahn. Schneller, als man es ahnen konnte, nahmen die Türken trotz großer Strapazen von der Araba aus ägyptische Stützplätze und die ägyptische Pflanzstraße weg, d. h. einen Teil der Linie von el-Maba bis Suez. Es kann sich auf diesem unbekanntem Gebiet nur um das Wichtigste, um eine gewisse Ueberlastung handeln. Wer sich über Süd-Palästina orientieren will, darf das Ghor, d. h. den sehr tiefen Ghorfenrich des Jordanales, nicht unbeachtet lassen. Seine tiefe Einsenkung ist das rote Meer. 393 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeeres. Die Grabenvertiefung setzt sich sodann als Wadi el Araba fort, um dann im Golf von Araba ins rote Meer einzumünden. Oestlich vom Graben liegt das moabitisch-ägyptische Plateau, westlich die Gebirge und Plateaus von Süd-Palästina bis zum Sinai und endlich die Küstenebene Süd-Palästinas. Das ägyptische Gelände zeigt einräumige Plateauform oder ist höchstens wellig. Der Westrand des Bruches dagegen ist reicher gegliedert. Zwischen Süd-Palästina und dem Sinai breitet sich die Wüste et Tib aus mit echter Saharatur. Die Decklichkeit wird dort bewacht von dem ägyptischen Fort Ras el emnah. Im Westen wird die Wüste hügelig und geht dann in die Küstenebene über. Am Nordostende ragt der Gebel el-Matrah mit einer Höhe von 1200 Metern empor. Die Wüste et-Tib wird von einem Labyrinth von flachen Tälern und Senken durchzogen, wo sich der Kundige leicht verbergen und eingedungenen Feinden durch Hinterhalte Verlegenheiten genug bereiten kann. Freiwillig wird sich übrigens in diese Wüste, wo der Verschmähungstod lauert, kein Feind verirren.

Südlich von der Wüste et-Tib ragt die gewaltige Steilwand des Sinaigebirges auf. Seine höchsten Erhebungen sind die Gebel Ataka, der Gebel Kafa und der Gebel Serbal. Für militärische Operationen dürften die Sinaitäler nicht in Betracht kommen. Nur verpönte Plünderung in kleiner Zahl mögen dort ihre Lustlust suchen; aber auch diese finden sie nur, wenn die einheimische Bevölkerung sich nicht feindlich gegen sie stellt. Sie würden sich verirren und verdursten.

Die Küstenebene Süd-Palästinas dehnt sich von Ghor an das Mittel aus, umfaßt also auch die Landenge von Suez. Dieses Gelände ist militärisch von Bedeutung. Soweit das Land zu Palästina gehört, ist es wellig, im Südwesten dagegen ebener und wüstenartiger. Die Küste selbst ist feicht, hoch und stürmisch, also im Kriege ein natürlicher Schutz für Hinterland.

Wir folgen ihrem Bogen nach Westen und stehen nun dem Boden der Landenge zwischen dem Mittel- und dem roten Meer. Es scheint, daß schon König Sesi I., etwa 1300 v. Chr., den Plan gefaßt hatte, auf der Landenge einen Kanal zu bauen. Später nahm ihn der Pharao Necho (615-600 v. Chr.) wieder. Die Vollendung aber war dem Perserkönig Darius vorbehalten. In der Römerzeit war es Kaiser Trajan, der sich des in unvollendeten und zerfallenen Kanals annahm, und im Mittelalter lebte sich seiner die Araber. Aber jener antike Kanal war als Südpalästina vom Nil zum roten Meer durchgehoben. Jahrhundertlang war sodann das Kanalprojekt in Vergessenheit geraten, bis es die zunehmende Handels- und Verkehrsintensivierung ins Oberbewußtsein der Menschheit rief. Der französische Ingenieur Ferdinand v. Lesseps übernahm die Durchstichung der Landenge von Meer zu Meer und realisierte den Plan in Jahren 1859 bis 1869 mit der Zwangsarbeit vieler Tausende von Jelladen usw. Der Tag seiner Eröffnung war für Europa und Orient von epochenartiger Bedeutung. Der Kanal im Wasserweg beginnt bei Port Said am Mittelmeer, läuft gerade durch das Ostende des Sueskanals, vorüber an Suez und wird dann von hohen Uferwänden begleitet, die heute die ehemalige Durchgrabung der einzigen Sueskanalstelle zwischen den Meeren (16 Meter hoch), erkennen lassen. Weiter südlich er durch die Bitterseen, während ihn auf der Endstrecke die mächtigen Plateaus zwischen dem Mittel- und dem roten Meer Suez aufnehmen. In den letzteren geföhrt die Gebel el-Matrah und der Gebel Ataka. Die Landenge verengert sich an einer Stelle bis auf 112 Kilometer; aber die vorteilhafte Trace ist die oben genannten Seen mißt 160 Kilometer. Der Kanal ist 170 Meter breit und 9-9½ Meter tief. Zur Seite des Kanals zwölft Ausweichstellen. Die Durchfahrt darf nur im Vermeiden eines starken Westwindes nur in langsamem Tempo geschehen dauert also 15-21 Stunden. Die Baukosten beliefen sich auf 380 Millionen Mark. Rasch erwies sich der Kanal als sehr tauglich und wurde alsbald ein Spekulationsobjekt der Engländer. Letztere verstanden es denn auch nicht sämtliche Ägypten in Besitz zu bringen. Von Konstantinopel nach England über Suez nach Indien, Asien und Australien: die Franzosen als Erbauer aber hatten bis heute das Nachsehen.

# Vaterländischer Abend

veranstaltet vom **Volksverein für das kath. Deutschland** am Sonntag, den 13. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8;

**Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Prälat Dr. Pieper - M. Gladbach:**

Generaldirektor der Zentralstelle des Volksvereins

**„Die innere Erneuerung Deutschlands durch den Weltkrieg“.**

Chorvorträge, Deklamationen, gemeinsame Lieder.

Eintritt 20 Pfg., Garderobe frei!

Es ladet freundlichst ein

**Der Volksverein.**

Karten sind im Vorverkauf zu haben in der Geschäftsstelle der Rheinischen Volkszeitung, Friedrichstr. 30 und in der Buchhandlung Molzberger, Luisenstr. 27.

## Der schlaue Balkanfuchs

\* Essad Pascha, seit Jahren der faktische Regent des albanesischen Albanien, der sich bei seinem Intrigenpiel als verfeinertester Balkanfuchs bewies, hat sich auch jetzt wieder als Balkanfuchs erwiesen. Als der Krieg auf jene Halbinsel übertragen wurde, da wollte er, daß von neuem ein Geschäft zu machen war und die Läden mit Wohl gefüllt werden konnten. Er war klug und weise, wenn er sich an die Alliierten wandte, die Zentralmächte mit Anerbietungen verschonte. Deutschland und Oesterreich kennen diese latinalische Existenz genüge, sodas ein kräftiger Zutritt ihm beschieden gewesen wäre. Zweitens aber geben sich die Zentralmächte mit unbedingten Wünschen nicht ab, vertreiben bestohene und beschädigte Kreaturen, während im Lager des Bierverbandes für alles Gefindel genügend vorhanden ist. Wenn schon die Dendengelänge Gabriels so vorhanden ist, warum sollte dann nicht auch Essad Pascha belohnt werden, umso mehr, als er ja doch einige Tausend Mann gestellt dem Bierverbande zuführen konnte. Selbstverständliches, das Geld indirekt in seine Tasche. Frankreich besaß ein vierzig Millionen aus für den Lebensunterhalt seiner Mannschaften. Von dieser Summe hat er die Hälfte heimlich, still und heimlich verschwinden lassen, da ja die andere Hälfte hinreichte, um die eigenen Kräfte zu versorgen. Das Geld hat nicht lange den Weg gesucht, denn wir hören jetzt, daß er die zwanzig Millionen Franken in Gold auf das Schiff lud, um sie vielleicht in wenigen Tagen schon selber nach Albanien zu bringen. So hat er ein glänzendes Geschäft gemacht. Weht die Sache schief, und Essad Pascha ist klug, um aus den Leiden zu können, dann schließt er schleunigst den albanesischen Weg von den Fäden, um irgendwo als Richter sein schamloses Spiel zu führen. Essad Pascha ist zwar nicht gerade sparsam, zwanzig Millionen werden schnell unter seinen Händen verfliegen, aber das Alter hat schon seine Loden gebleicht, sodas er nun Anzeichen nach dem Großmut des Bierverbandes einem aufgelassen Lebensabend entgegenblicken kann.

Können wir unseren Feinden auch diesen neuen Freund, Deutschland und Oesterreich darf er nichts gemein haben, er selbst war verständlich genug, sich dorthin zu schlagen, wo er gehörte. Es mag ihm schwer gefallen sein, sich an England und Frankreich zu fetten, denn der schlaue Balkanfuchs weiß, daß die Würfel für den Bierverband längst gefallen sind. Wehrt der Not als dem eigenen Triebe gehorchend, tat er den Schritt, der ihn hoffentlich für immer aus Albanien hinwegjagt. Um welchen schwierigen Charakter es sich handelt, darüber mag man besten der Prinz von Bied Auskunft geben. Einst hat der maßgebende Mann Albanien den neuen Fürsten unterstellt begrüßt; er selbst kam von den ungeliebten Gesseln an der herrlichen Ufer des Rheins, um dem erwählten Regenten zu folgen. Und als der Prinz Bied in Durazzo landete, da brang wiederum das alte Spiel. Der unilbertreffliche Wauner hatte nämlich mittlerweile erkannt, daß unter dem neuen Regime sein Leben niemals blühen würde. Prinz von Bied hat es vorzuziehen, vorläufig auf die Krone zu verzichten, nicht zuletzt weil Essad Pascha sich mächtiger erwies. Damals, als der Abschied schloß, stand Essad auf der Höhe seiner Macht. Die Großmächte Europas hatten den neuen Regenten kläglich im Stich gelassen, er war er wiederum der Mann, der nicht nur Albanien, sondern den ganzen Balkan aus dem Gleichgewicht bringen konnte. Ein solches Schauspiel erlebt die Weltgeschichte selten. Der Gauner und Schwindler triumphierte über die europäischen Großmächte, schuf sein eigenes Reich für die unterdrückten Vo-

völkerung. Denn Essad Pascha ist kein Mann, der sich durch altruistische Erwägungen in seinem Gewissen beschwert fühlt, der nur persönlichen Ehrgeiz und materielle Vorteile als höchstes Gebot anerkennt. So auch im gegenwärtigen Kriege. Abgleich alles verloren war, opferte er Land und Bevölkerung seinem Interesse, verkaufte für zwanzig Millionen Franken das Land und seine Bewohner an den Bierverband. Er hat eben Geld. Sonst würde sich niemand auf der Welt jemand finden, der diesem Kanne, da er wenig zu bieten hatte, noch Gelder zuschießen läßt. Nur Frankreich besaß sich in der äußersten Not bereit, für den schließlichen Sieg zu opfern.

Nun hat hoffentlich für alle Zeiten die Entente jenen geriebenen Fuchs als ihren Mitbürger. Nun sind hoffentlich die Tage gezählt, da Essad mit falschen Karten auf dem Balkan spielen konnte. Die albanische Frage wird und muß mit dem Kriege ihre restlose Erlösung finden. Italien, das ja dorthin seinen Schritt befühlte, hat längst alle Hoffnungen fallen lassen, und es ist wahrscheinlich, daß der Bierverband nieberum ein selbständiges Fürstentum schaffen will, damit der ewige Streit auf dem Balkan für alle Zukunft funktioniert wird. Es soll ein zweifaches Bemühen sein. Der Westwind Europas, der Balkan, muß bis in seine letzten Ecken ausgekehrt werden, damit nicht neuer Jandstoffs aufgehäuft wird. Das gilt ebenso sehr von Serbien und Montenegro, die seit Jahrzehnten das Sprungbrett für den russischen Panlawismus bildeten, wie für Albanien. Gerade hier muß ein Staat geschaffen werden, der den Italienern für alle Zeiten die Sehnsucht nach der blauen Adria unterbindet. Würde in Durazzo oder Ballona ein neues Fürstentum gegründet, es wäre das Land, welches auch von einem geschlagenen Italien mit der Seele gesucht würde. Ist aber das heutige Albanien von der Bildfläche verschwunden, gehört es Rachen anderen Völkern, kann werden es sich die geschlagenen Römer doppelt und dreifach überlegen, ehe sie die Hände zu der verbotenen Frucht erheben. Albanien soll wegfallen, soll unter die Kontrolle der Mittelmächte und seiner Verbündeten gestellt werden. Dem Bierverbande aber mag es genügen, daß der jahrelange satirische Regent jener Gegend, Herr Essad Pascha, zu ihnen gehört, und er mag das verlorene Albanien vermissenbildlichen.

## Preußischer Landtag

### Abgeordnetenshaus

Präsident Dr. Graf von Schwerin - Löwitz eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten.

Die erste Beratung der Gehehntwürde betreffend wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Band (kons.): Meine Parteifreunde sind gern bereit, in der Kommission mit der Regierung zusammenzuarbeiten, um etwas Gedeihliches zustande zu bringen. (Beifall.)

Abg. Dr. Brodmann (Zentr.): Auch wir sind bereit, in der Kommission an dem Zustandekommen der Gehehntwürde mitzuarbeiten, an welchen beiden bringend notwendige Verbesserungen vorgenommen werden müssen. Da wir keinen Weg sehen, wie die bedeutenden Geldmittel beschafft werden sollen, halten wir die Stadtschafften nicht für geeignet, um der Hypothekennot besonders der zweiten Hypotheken abzuhehlen. Wir begrüßen den Gedanken der Tilgungshypothek, die wir für allein passend halten, der Grundstücksnot und der Kreditnot wirksam entgegenzutreten zu können. Wir glauben aber nicht, daß der Zeitpunkt während des Krieges glückselig gewählt ist, da Tilgungshypotheken nur in Zeiten freier Konjunktur ausgehelt werden können. Ein gangbarer Weg zur Beschaffung der Geldmittel wäre vielleicht der Zusammenschluß aller Stadtschafften zu einer Zentralbank. Die Tendenz des Gesetzes, möglichst niedrige Zinssätze zu erzielen, halten wir für bedenklich. Es ist viel schlimmer, wenn zu tief,

als wenn zu hoch geschieht ist. Jedenfalls darf die Pfandsicherheit und der Grundstückswert nicht der alleinige Maßstab zur Schaffung bilden. (Beifall.)

Abg. Dr. Cremer (nat.-lib.): Die Lage des Hausbesitzersstandes hat sich im Kriege bedeutend verschlechtert. Wir hoffen, daß sich in der Kommission eine Gestaltung der Gehehntwürde findet, der wir zustimmen können. (Beifall.)

Abg. Dr. Krenzl (freikons.): Es ist erfreulich, daß sich bisher keine der Parteien grundsätzlich ablehnend gegen die Gehehntwürde verhalten hat. Diese Tatsache läßt erhoffen, daß wir ein Gesetz zustande bringen werden, das eine neue dauernde Gesundung des Realcredits des Grundbesitzes herbeiführen wird. Vor allem muß dem Hausbesitz durch eine umfassende Reform des Realcredits geholfen werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Cräger (fortsch. Sp.): Eine Neuregelung des Schatzungsrechts ist dringend notwendig. Die für die Stadtschafften geforderten 10 Millionen sollen nicht dazu dienen, den Hypothekenschein zu befriedigen, sondern um die Organisation der Stadtschafften in die Wege zu leiten.

Abg. Braun (Soz.): Die in dem Gesetz vorgesehene Disposition wird nicht den wirklichen armen Hausbesitzern, sondern den reichen Hypothekengläubigern zugute kommen. Wir machen eine Reform des städtischen Kreditwesens nur mit, wenn gleichzeitig etwas für die Mieter getan wird.

Die Debatte schließt. Beide Gehehntwürde werden an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 11 Uhr. (Zweite Beratung des Etats, Etat des Staatsministeriums, kriegswirtschaftliche Fragen.) Schluß 7 Uhr.

## Kleine politische Nachrichten

### Drohender Regier-Aussland in Dänisch-Westindien

Kopenhagen, 9. Febr. „Politiken“ erfährt aus New-York: „Evening Mail“ berichtet von ersten Unruhen in Dänisch-Westindien. In allen Plantagen von St. Thomas sei der Generalstreik ausgebrochen. Der dänische Gouverneur habe dem Regierführer Hamilton Jackson eine Audienz verweigert. „Politiken“ bezeichnet den Inhalt der Meldung als unmaßgeblich, weil kein direktes Telegramm in Kopenhagen eingegangen sei. Vermutlich sei die amerikanische Mitteilung infolge der Regieremigrationen in dänisch-westindische Städte, vielleicht auch durch kleinere Arbeitsniederlegungen hervorgerufen worden. Ausgeschlossen sei allerdings nicht die Vorbereitung eines größeren Regieraufstandes. Das dänische Kriegsschiff „Valfortien“ befinde sich vor St. Thomas.

Berlin. Das preuß. Abgeordnetenshaus zählt nach einem neuen Mitgliederverzeichnis 148 Deutsch-Konservative, 54 Freikonservative, 102 Mitglieder des Zentrums, 72 Nationalliberale, 40 Fortschrittler, 12 Polen, 10 Sozialdemokraten, 2 Dänen, 1 Litauer. Zwei Sitze sind erledigt, einer gehörte bisher dem Zentrum, der andere den Nationalliberalen.

## Zur Lebensmittelfrage

### Zur Frage der großen städtischen Kartoffelfleuel

Man schreibt uns: In diesen Tagen ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Kartoffelfleuel unserer Großstädte in erheblichem Maße auf ein zögerndes Verhalten der Stadtgemeinden zurückzuführen sei. Durch Mitteilungen in der Tagespresse wurden Vorgänge bekannt, aus denen hervorgeht, daß zahlreiche Stadtwahlmänner die Abnahme der auf ihre Anfordern von den Leberhühnerbezirken angewiesenen Kartoffelfleueln erschwerten oder ganz vereitelten haben. Es ist nun von verschiedenen Seiten gefordert worden, daß die Namen dieser Städte öffentlich bekanntgegeben werden. Dabei wurde gleichzeitig die Vermutung ausgesprochen, daß die betreffenden Mitteilungen von der Reichs-Kartoffelfleuelstelle veranlaßt wären. Hierzu ist zu bemerken, daß jene Mitteilungen nicht auf die Reichs-Kartoffelfleuelstelle zurückzuführen sind: das Material ist aber, wie wir feststellen haben, völlig einwandfrei. Es war auch nicht die Absicht jener Veröffentlichung, mit den Stadtverwaltungen in eine Auseinandersetzung und die Luft war drinnen dunn und kalt wie in einem tiefen Brunnen.

Das Herz klopfte heftig; sie hatte ihren Mut doch überlassen. Das tief über ihrem Kopfe hängende Gestein bedrängte sie; sie hatte ein Gefühl, als müsse der enge Schacht zusammenfallen und sie unter seinen schweren Steinmassen begraben; der Schweiß trat ihr auf die Stirne.

Etwas zwölf Meter ging es aufwärts, dann stockte de Renzo. Die unterhalb Liegenden sahen, wie er suchend mit seiner Laterne leuchtete.

„Es geht nicht weiter“, rief seine Stimme herüber, „der Gang ist hier zu Ende.“

„Unmöglich“, rief Burns. „Es ist der richtige Eingang.“

„Es ist aber so, wie ich sage“, rief Alfreds Stimme wieder, „hier ist der Gang zu Ende.“

Es leuchtete höher und war bald an seiner Seite. Ja, hier war kein Zweifel möglich: der Gang war zu Ende, er war hier von einem Felsen geschlossen.

Burns zwangte sich auch hinauf und leuchtete eifrig mit seiner Lampe.

„Der Zutritt zu der eigentlichen Schauhöhle ist versperrt“, sagte er nach einigem Suchen. „Da dies aber der einzige Eingang ist, müssen wir den Versuch machen, den Felsen, der die Ausmündung des Ganges verschließt, zu heben.“

Zu diesem aber ohne genügende Hilfsmittel nicht vermochten, so mußten sie von einem weiteren Vordringen Abstand nehmen.

Sie überlegten während der Rückfahrt, wie die Höhle geöffnet werden könnte, und trafen noch am selben Abend ihre Vorbereitungen.

Am anderen Morgen sahen sie, diesmal von Karaffen begleitet, wieder hinaus nach der Höhle. Im Boote hatten sie zwei Refereckäume von der Nacht, einen kräftigen Flaschenzug, Brecheisen und Seile.

Da ein Versuch, den Felsen, der den Gang verschloß, mit den Brecheisen zu heben, mißlang, ihnen aber die Gewissheit verschaffte, daß sie mit ihrer Annahme recht hatten, daß der Gang durch einen lose aufliegenden Block verschlossen sei, gingen sie daran, das Hindernis mit Hilfe der Bäume und des Flaschenzuges zu heben.

Der eine Baum wurde mit einem Ende oben gegen das Felsstück gestützt, in dessen der Haken des Zuges am anderen Ende befestigt wurde. Der Flaschenzug selbst wurde am oberen Ende des zweiten Baumes angebracht, dessen unteres Ende auf dem Boden der unteren Höhle ruhte.

## Die Priese der Britannia

Erzählung von Gopius Bonda.

Waldweg vorüber.

Am anderen Morgen glitt die Nacht „Effe von Dooren“ unter dem Knattern ihres Rotors von ihrem Ankerplatz in südwestlicher Richtung weiter in die Kanalhaendstraße hinein.

Als die Reilegesellschaft an Deck kam, hatte die Landschaft sich verändert. Hochragende Felsen wuchsen an der nördlichen Küste auf, mit tiefen schluchtenähnlichen Einschnitten und mächtigen Felsenhöhlen. Dunkle Wälder wuchsen in den Tälern, und am Fuß bildete das Eis albanische Figuren, zwischen denen das kalte Wasser schäumend rauschte. Die Ufer wurden immer wilder, immer höher und zerrissener, und zwischen den hochragenden Felsen rauschte das Wasser hallend wie unter einem mächtigen Kanonenbeschuss.

Zuweisen wählten sich diese Nebelwolken durch die engen, tiefen Kanäle und zwangen die Reisenden, sich still in irgendwelcher geschützten Bucht vor Anker zu legen, bis sie vorübergezogen waren. Zusammen schien die Sonne durch schwere, zerrissene Wolken, die Luft leuchtete der Schnee auf den zackigen Klippen wie glänzendes Gold, und in die Tiefen legten sich blaue Schatten. Die im herbersten Tauwetter zu Eis erstarrten Kanälen blühten und funkelten wie Schmelzwasser, und in den Tälern standen dunkle Fichtenwälder, aus deren Kronen das Rauschen des Windes zu ihrem Ohr drang.

Und der Wellsturm kam vom Großen Ozean herübergebraut, schloß über die Bergkette, warf sich mit ungehörter Gewalt von ihren jäh abfallenden Wänden herab, als wollte er jeden Stein des Grundes brechen, der es wagte, sich hier in sein ureigenes Reich hinein zu begeben.

Stunden und Tage mußte die Nacht, Schuß lachend, in die tiefen Fjorde hineingehen, um dort, fest verankert, das Vordringen des Wellsturmes abzuwarten.

Es sah jetzt ein, daß der Großvater recht hatte, als er sagte: Geh erst um die Weihnachtzeit dorthin, dann ist das Meer glatt und die Wärme ruhen.

Und Juli würde sie von Bunt-Arenas fortgesetzt und hatten also nichts von dem furchtbaren Wetter vernommen, das sich über Europa zusammenballte.

Zu ihr nur während des Tages segeln konnten, und in Folge des aufstrebenden Nebels und der Stürme oft tagelang in irgendwelchem geschützten Fjord hülligen mußten anlangten sie

erst in der dritten Woche des August ans Ziel, die Südspitze der Londonderry-Insel.

In einem tiefen, an der Südspitze gelegenen, gegen die Westküste des Großen Ozeans aufgeschütteten Fjord legten sie die Nacht dicht unter Land vor Anker.

Am anderen Tage schon machten sie sich auf, nach den Karten von Dooren die Höhle zu suchen. Burns, de Renzo und Effe bestiegen das Boot, das von zwei Mann gerudert, eilig davonglitt.

Sie waren mit Proviant für einen Tag, elektrischen Taschenlampen, Seilen und Waffen versehen.

Für den Fall, daß sie zu einer verabredeten Stunde nicht wiederkehren sollten, lag ein zweites Boot bereit, das mit Karaffen, dem Kapitän und zwei Karaffen folgen sollte.

Nach etwa einer Stunde gelangten sie an den Ort, der auf der Karte als Ort der Höhle angegeben war. Und richtig! Bald hatten sie die enge Schlucht gefunden, die zwischen den steilen Klippen aufwärts führte.

Der Boden war von einer Eisschicht bedeckt; mit dem Beile mußten sie Stufen ins Eis schlagen, um hochzukommen.

Nach mühsamer, schwerer Arbeit waren sie endlich oben auf dem Plateau vor dem Eingang. Burns zwangte sich zuerst hinein, Effe folgte und de Renzo bildete den Schluß.

Die vordere Höhle fanden sie noch, wie von Dooren sie beschrieben hatte. Im Hintergrunde lag der Döhlensee, schwarz und unheimlich, als sei das Wasser tiefschwarz gefärbt. Effe schauderte; drei Menschen hatten darin ihre letzte Ruhestätte gefunden.

An der linken Wand gähnte eine niedrige Öffnung; der Eingang zur zweiten Höhle. Daneben lagen einige lose Felsstücke. „Der Eingang zur zweiten Höhle ist frei“, rief Burns, und seine Stimme hallte festlich in dem weiten, geräumigen Raum; „sollen wir das als ein gutes Anzeichen deuten oder als ein schlechtes?“

„Wir werden es ja bald wissen“, sagte de Renzo und lächelte sich, um in den Eingang hineinzutreten; „diesmal gehe ich mir den Vortritt.“ Auf allen vieren verschwand er in der dunklen Öffnung.

Effe, die nicht allein in der großen Höhle zurückzulassen wagte, folgte ihm, in dessen Burns hier den Schluß bildete.

Sie befanden sich in einem engen, ziemlich frei aufliegenden Gang, der augenscheinlich vom Wasser im jahrausgehenden Arbeit in dem Konglomeratfelsen gegraben worden war.

De Renzo trat mit der Taschenlampe in der Hand langsam aufwärts. Das Gestein glühete leuchtend im Scheine der Lampe

über die bei der Kartoffelverföorgung gemachten Fehler einzutreten. Es sollte vielmehr an Hand der tatsächlichen Vorgänge festgestellt werden, daß die Feinerzeit der Landwirtschaft gemachten Vorkürfe, wonach sie die Kartoffeln zurückgekauft habe, nicht zutreffen, es sollte weiter darauf hingewiesen werden, wie schwer die Frage der großstädtischen Kartoffelverföorgung zu lösen ist, wenn nicht ein verständnisvolles Eingehen auf die Lieferungs-möglichkeiten der Lieferungsbezirke vorhanden ist. Der großstädtische Verbraucher muß die aus den Friedenszeiten hinübergenommene und bis ins Kleinste gesteigerten Ansprüche in Bezug auf Sorte, Geschmack und einstuweisen Verzichten und sich den gegebenen Verhältnissen insoweit anpassen, als die ostdeutschen Provinzen, welche für die Kartoffelverföorgung unserer westdeutschen Städte in einer Weise herangezogen werden müßten, wie das vor dem Kriege nicht der Fall war, den Ansprüchen des Bestens Rechnung zu tragen vermögen.

### Gerichtssaal

**Neuwied.** Der Gärtnergehilfe Franz Weber aus Kreuznach hatte ein halbes Jahr lang in der Uniform eines Jagdführers der freiwilligen Krankenpflege Reisen durch Deutschland gemacht, dabei fremde Bienenstöcke gestohlen sowie Ausweisarten benutzt, Militärabzeichen gefälscht und überall sich frei verpflegen lassen. Das Scharengericht verurteilte ihn unter Einrechnung einer Gefängnisstrafe von drei Jahren, die die Strafkammer hier gegen ihn verhängt hatte, zu drei Jahren acht Monaten Gefängnis.

**Röln.** (Eine Advenntistin vom Kriegsgericht beurteilt.) Die 74jährige Elly Neuf hatte in Wort und Schrift den Satz vertreten, daß die advenntistischen Soldaten auch im Kriege den Sabbat heiligen, nicht töten dürfen, während die Mehrzahl der Advenntisten diesen Glaubenssatz im Kriege als nicht geltend erachten. Das außerordentliche Kölner Kriegsgericht billigte ihr mißvernehmliche Umstände zu. In ihren Gunsten sprach, daß der Gerichtsarzt sie als geistig minderwertig bezeichnete. Andernfalls wäre die auf neun Monate Gefängnisstrafe lautende Strafe angesichts der Schwere der Straftat viel höher ausgefallen.

### Rassau-Siegen

**Rechtschrift** aus Anlaß der hundertjährigen Vereini-gung des oranischen Fürstentums Nassau-Siegen, nennt sich das bei Hermann Montanus in Siegen erscheinende, von Dr. Hans Kruse geschriebene, in stattlichem Kleid sich präsentierende Buch: „Das Siegerland unter preußischer Herrschaft 1815-1915“. Ein Bild in das Buch zeigt sofort, daß es sich nicht um eine bescheidene Reiseschrift, eine Gelegenheitschrift, handelt, sondern um ein auf längeres, eingehendes Studium beruhendes Deutliches, das bei der genannten Gelegenheit der Öffentlichkeit übergeben wurde. In der Absicht des Verfassers scheint es gelegen zu haben, hauptsächlich die Entwicklung des Siegerlandes unter preußischer Herrschaft darzustellen. Gleichwohl war er öfters genötigt, auf frühere Zeiten zurückzugreifen; andererseits konnte er sich entbunden erachten, wichtige, interessante, aber auch heikle Ereignisse des Siegerlandes von seiner Darstellung auszu-schließen, wie wir sehen werden. Wenn der Verfasser in seiner Vorrede sagt, er sei überall bemüht gewesen, die Dinge vorurteilslos zu betrachten und darzustellen, so muß man seinem Wuche vor anderen Deutungsversuchen der Nassauischen Lande den Vorzug zu erkennen, daß es verlebende Äußerungen durchweg vermeidet. Dagegen hat der Verfasser auf seine protestantische An-schauung oder Auffassung nicht verzichtet. Dies bedeutet seinen Vorwurf, sondern nur eine Feststellung, die wir an einigen Beispielen begründen werden.

Seine Parteinahme für die sog. Reformation zeigt sich S. 8. Seine Angabe über die katholischen Fürsten Johann den Jüngeren und Hyazinth, können wir aus Mangel an Material und Zeit nicht nachprüfen. Inwiefern die Beurteilung derselben und die Vermählungen für die Rückkehr zum Katholizismus unter der Parteinahme für die Reformation zu sehen habe, lassen wir dahingestellt; dies umso mehr, als die ganze Reformationgeschichte an Einseitigkeit leidet. Es finden sich Anklänge an Spielmann (Geschichte von Nassau S. 215 und 219), dessen geschichtliches Urteil mehr als minderwertig ist. Dagegen vermisst er die Meldung von einer Mauer, welche den katholischen Stadteil (Siegen) von dem protestantischen getrennt habe (bei Treitschke und Spielmann) und Reich der Habeln. S. 8 rühmt der Verfasser den Orlanzen „liberalen Geist“ nach; kurz vorher spricht er von einem „Aufreißer-geist“ der deutschen Reichskatholiken und ihrem übertriebenen kirchlichen „Abwärtswort“ in Nassau-Siegen. Das sind schwer vereinbare Urteile. Die kirchliche Verbannung, daß Frauen und Mädchen keine heiligen Kreuze tragen dürften (daher der Name „Mänschen“) ferner die Verbannung über Hochzeitsfeiern und andere Volksfeste sind keine Jaugen für einen liberalen Geist. S. 9 heißt es: „Von einem deutschen National-empfinden war im Siegerlande ebensowenig zu hören, als in anderen deutschen Ländern.“ Darüber kann man sich nicht wundern angesichts der Politik, welche verschiedene protestantische Fürsten dem Kaiser, also dem deutschen Vaterlande gegenüber verfolgten; sie verbanden sich mit Frankreich gegen den Kaiser und lieferten den Franzosen Reb, Toul und Verdun aus. Freilich hat das Nationalempfinden keineswegs ge-fehlt. Man denke an den bekannten Spruch: Lebende, daß du ein Deutscher bist.

Im dem 6. Abschnitt (Kirche, Schule, religiöses Leben) greift der Verfasser nicht soweit zurück, als in dem politischen Teil. Er vermisst es, auf die Reformation des Landes zurückzugehen. Nach der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war es dazu berechtigt. Es bleibt so aber doch eine große Lücke, wenn man sein Werk als ein Heimatbuch betrachtet. Vielleicht sah er davon ab mit Rücksicht auf unsere Zeit, welche Katho-

liken und Protestanten in Vaterlandsliebe geeint kämpfen sieht gegen eine Welt von Feinden. Es wäre auch schwerlich gewesen, jene Periode vorurteilslos in Liebe zur Wahrheit zu beschreiben, ohne nach der einen oder anderen Seite auszuweichen. Das Siegerland hing treu an der katholischen Kirche; es ging durchaus nicht mit liegenden Fahnen zur neuen Lehre über und hat sich auch nicht mit Wenigem aus dem religiösen Schatz der katholischen Zeit hinübergerettet in die Zeit der Neuerungen; dies hätte der Verfasser noch anführen können, wenn er S. 109 recht schön verschiedene Gründe für den ersten, frommen Sinn der Siegerer anführt. Mit der Einführung der Reformation im Siegerland ging es ebenso, wie in den meisten anderen Gegenden: Gewalt und Betrug spielten die Hauptrolle. Die Gewalt lag bei den Fürsten, die Betrug bei den Bischöfen (insbesondere der Kölner), Rückstöße auf benachteiligte protestantische Fürsten, oder auf Erbschaften (in unserem Fall: die Grafstadt Kapfenberg), Stellung zum Kaiser, Botschaften und Hebe der Reformer spielten die Hauptrolle. Betrug war es, wenn man dem Volke den Abfall von der Kirche verhalfte mit dem Tadel der Abstellung von Mißbräuchen, der Räuber zum alten Glauben, zum „reinen Evangelium“; wenn man die Jeremiasreden der H. Weise beibehielt, aber die Dornen nicht wegnahm. Die Vertreibung der eifrigen katholischen Warrer (und der Franziskaner) setzte in Siegen und Dillenburg frühzeitig ein. Die Leute blieben aber dem Gottesdienst der Protestanten fern. Der vom Grafen Wilhelm benutzte Superintendent Bernhard erklärt sich diese Tatsache mit den Worten: „Die dem Hauptstamm abhängigen Leute erweckten viele Abneigung gegen das Evangelium, und das nationalische Volk ist sehr abergläubisch und der Amberei ergeben.“ Der protestantische Geistesherrschende Erzbischof drückt sich so aus: „Die Gemüter konnten leider nur allmählich von den alten Formen erlöst werden.“ Graf Wilhelm selbst sagte, daß die katho-lischen Geistlichen den ihnen angedrohten lutherischen Katholizismus nicht, mit dem feinsten Finger angefaßt, noch mit dem rechten Auge ange-sehen hätten. In den nassauischen Ländern aberhaupt „brauchte es mehr als 150 Jahre von August, Witt und Gewalt“ (Woda Weber), bis die sog. Reformation seinen Fuß faßte, ins Leben des Volkes einbrach.

Kenntlichend für den protestantischen Standpunkt des Verfassers ist seine Auslassung S. 162. „Die theologische Stellung der Siegerländer Geistlichkeit hat bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hin-aus unter dem Einfluß des Rationalismus gestanden. Das Zeitalter der Aufklärung wird heute nicht mehr so ungünstig beurteilt. Wir haben uns daran gewöhnt, auch die Aufklärung als eine Frucht der Reformation zu betrachten. Erst ihr ist die völlige Überwindung der mittelalterlichen Weltanschauung zu danken.“ Er meint, diese Aufklärung habe „trotz aller verstandesmäßigen Einseitigkeit ihre religiösen Früchte getragen, die schönsten vielleicht in der Duldsamkeit der Konfessionen untereinander.“ Trotzdem habe man, als 1806 die preussische und 1815 die preussische Regierung das Land übernahm, das rege religiöse Leben des Landes gerührt. Dazu ist nun zu bemerken, daß der Nationalismus, auf welchem die „Aufklärung“ ruht, nicht eine Erfindung der Reformation ist, sondern von ihr eifrig gepflegt und gefördert wurde. Der Verfasser sagt dann nicht, ob die Siegerer Geistlichkeit ihren Nationalismus auch auf der Kanzel öffentlich vorgetragen hat, oder ob sie dies bei der Stimmung des Volkes nicht wagen durfte. Eine nachgelagerte Wahrnehmung resp. Erkenntnis aber ist dem Verfasser entgangen. Mit einer gewissen Liebe schildert er eingehend die religiösen Konventionen, das Missionswesen, die Enthalt-samkeitsbewegung, die außerkirchliche Gemeindeglieder- und Erziehungsbewegung, kurz religiöse Verbindungen, die mit den offiziellen Kirchenwesen mindestens keine Verbindungen hatten. Das Siegerland war ein fruchtbarer Boden für solche religiöse Sonderbestrebungen. Das ist nun wohl ein Beweis für das religiöse Bedürfnis des Volkes, für seinen religiösen Sinn, aber gegen das amtliche Kirchenwesen, welches dem Volke nicht genügt, sein religiöses Bedürfnis nicht zu befriedigen wußte. Was dies vielleicht in dem Nationalismus, auf der Aufklärung, oder an dem Protestantismus überhan? Diese Erregungen sind dem Verfasser entgangen. Sehr schön weiß er (169) darauf hin, wie der erste religiöse Sinn des Siegerlandes beeinflusst ist von den Naturverhältnissen und den Elementen; dem Vergehen mit seinen Ge-fahren, seinen Gefahren an den Tod, an den Schatz Gottes; der Abkehr mit ihrer Einseitigkeit, fern vom Getriebe der Welt; der schmerzlichen Arbeit um das kirchliche tägliche Brot. Wie wir bereits bemerkt haben, hätte das Erb- und der katholischen Zeit noch erwähnt werden können. Einen Duldsamkeit, die auf Verdrängung des Glaubensbekenntnisses beruht, können wir das Wort nicht rufen, wohl aber der Duldsamkeit, welche bei allem Festhalten an der Glaubenslehre die Rücksicht und die Achtung vor der, wenn auch abweichenden, religiösen Überzeugung des Nächsten hat. Wenn dann der Verfasser Konrad von Marburg einen Weinger der H. Ewigkeit nennt, so leben wir ihm diesen schärfen Ausdruck nach, da es ja auch Katholiken gibt, welche den Ordensmann wegen seiner Strenge tadeln. Andere halten dem mit Recht entgegen, daß die Heilige wohl gerade unter seiner Leitung eine so hohe Stufe der Vollkommenheit erlangten habe. Die Gedanken der Welt decken sich nicht mit den Gedanken der Heiligen.

Nachdem der Verfasser die neuere Entwicklung des protestantischen Kirchenwesens eingehend geschildert hat, gibt er auch einen Überblick über die katholische Kirche im Siegerland und hebt die Hauptmomente im neueren kirchlichen Leben hervor. Seine protestantische Auffassung treu sieht er in der Erwägung des kirchlichen Lebens (Ordre — Clemens August etc.), ein Anlaß, eine Säkular der Duldsamkeit. Die Erklärung des Papststums (Bis IX.) ist ihm ein Versuch, die geistliche Welt Herrschaft der römischen Kirche von neuem zu begründen“. Er beachtet nicht, daß der Heiland gelebt, gestorben und auferstanden ist für alle Völker der Erde. Eine christliche Gemeinschaft, die sich nicht über die ganze Welt ausbreiten sucht, kann nicht die wahre Kirche Jesu Christi sein. Bei der Beurteilung des Schulwesens und der Pflege desselben seitens der Protestanten hätte er erwähnen dürfen, daß die Reforma-tion zunächst einen unheilvollen Einfluß auf das Schulwesen ausgeübt hat.

Wir wiederholen, daß der Verfasser in seinem Buche alles Verlebende vermeiden hat, daß er auch seinem Vorhaben „die Dinge vorurteilslos zu betrachten und darzustellen“ treu geblieben ist; daß dies jedoch nicht so zu verstehen ist, als wolle er auf seine protestantische Auffassung verzichten. Wünschenswert wäre es, daß man von katholischer Seite die Geschichte einzelner Städte und Gauen unseres engeren Vaterlandes in Angriff genommen und so einer Geschichte des Nassauer Landes vorgearbeitet würde. Spectator.

Da ließ Burns das Strahlenbündel der Lampe, das er zuerst auf die Tropfsteinhöhlen gehalten hatte, langsam abwärts gleiten. Der Schatten des Stalagmiten auf dem Boden wuchs und wuchs im Hintergrunde der Höhle, die Säulen blühten und funkelten in dem gleitenden Lichte und die roten Säulenspitzen sahen für Sekunden aus wie glühende Weile.

Da hielt das Strahlenbündel im Abwärtschreiten inne, leise zitternd heftete es sich auf eine dunkle Gestalt, die gegen den Stalagmiten lehnte, spielte über einen dunklen Mantel, streich etwas aufwärts, und in seinem Lichtkreise erschien ein von einem breitrandigen Hut bedeckter Totenkopf.

Ein Totenkopf, mit einer pergamentenen Haut überzogen, die die daraus wachsenden Haare noch hielt, denn ein dunkler Schmutzart hing in langen Strahlen über die fleischlosen Rippen, die etwas zurückgezogen waren und ein kräftiges Gesicht sehen ließen, und unter dem Hute hingen einige Strahlen dunklen Haares über die kantige Stirne; es war ein unheimlicher Anblick.

Eine tiefen einen leisen Schrei aus und packte Markluffens Arm.

Da verließ das Lichtbündel die unheimliche Gestalt, fuhr wie ein Blitz über die Stalagmiten nach links, und dort, zwischen einem Haufen aufgeschapelter Kisten, deren Holz vom Alter schwarz war, traf es eine zweite Gestalt, die seitwärts über einer der Kisten gelehnt lag.

Der Kopf dieses Toten aber war unbedeckt, und in der nach oben gerichteten linken Schläfe gähnte ein Loch von der Größe eines Talers. Auf dem Schädel heftete sich ein Wulst starker Haare und ein starker Kollbort hing seitwärts über den Tadel der Kiste.

Eine war im ersten Augenblick wie betäubt; Markluffen schloß, wie ihre Hand zitterte.

Da lang Burns Stimme, sie hörte sich fremd und rau an: „Kapitän Peter van Dooren — der andere drüben ist Alfons de Menzo.“

„Gott sei ihren armen Seelen gnädig!“ sprach Markluffen feierlich. „Angesichts ihres Schicksals, der schon so viele Menschenleben gekostet, hat Gott ihrem Leben ein Ziel gesetzt, und vor seinem Richterstuhle werden sie sich für ihre Taten zu verant-worten haben. Wir aber wollen nicht um diesen blutgetränkten Schatz streiten, sondern ihn mit uns nehmen und, wenn es Gott gefällt, tausendfach Gutes damit tun.“

Man wurde darüber einig, die Toten oben in der Höhle zu lassen, da ihr Transport wegen der Sprödigkeit der Leichen.

### Aus aller Welt

**Fulda, 9. Febr.** Zum Direktor des hiesigen Real-gymnasiums ist vom 1. April 1916 ab der bisherige Direktor Gymnasiums zu Guxen (Kreis Aachen) Dr. Julius Müller ernannt worden.

**Aubernach.** Wer seine Schubohle bezahlt, so schreibt der „Rab. Volksztg.“ aus Schumacherkreuzen, und den kaum ersparlichen Preis den Kopf schüttelt, dem soll mit, damit er nicht in unnütze, zeitvergebendes Köpfschmerz über das Bohrer zu geraten braucht, eine schöne Zusammenfassung der Gewinne der Lederfabriken unterbreiten. Die Emsburger Lederfabrik hat im letzten Geschäftsjahr den doppelten Betrag ihres gesamten Aktienkapitals rein verdient, also 200 Prozent, die Rheinische Lederwerke in Saarbrücken verdienen 100 Prozent, können also ihr gesamtes Aktienkapital von 350.000 zurückzahlen. Die Lederwerke von St. Ingbert erzielten gegen 50.000 Mark Reingewinn, im Kriegsjahre aber 430.000 Mark, die Lederfabrik in München verdient das Achtfache, nämlich 1.566.000 Mark, gegen sonst 190.000 Mark. So sieht es auch andere großen Lederfabriken. Nun weiß man, warum der Preis des Leders, der vor dem Kriege 1.80 bis 2 Mark Pfund betrug, heute 5, 6, ja sogar 7.50 Mark beträgt! Die Preissteigerungen sind die Produktionskosten nur um rund 1.50 Mark das Pfund gestiegen.

**Düsseldorf, 9. Febr.** (Eine Mark Nachtgelehr für ein Theater.) In den Städten, welche für künstlerische Zwecke die nötigen Aufwendungen aus den Mitteln der Allgemeinheit machen, gehen freitig die Stadtverwaltungen. Der durch die Stadt zu deckende Betrag des Stadttheaters ist für das laufende Jahr nach dem am 1. April anfallende weiter geliegen und zwar von 459.500 Mark auf 480.000 Mark, ohne daß diesen fortgesetzten jährlichen Ertragserwartungen entsprechende künstlerische Leistungen gegenüberstünden. Rechnen man die Tilgung und Verzinsung des Kaufkapitals erforderliche Summe 69.456 Mark, sowie die Zuschüsse für das hiesige Orchester mit 100.000 Mark und für das Düsseldorfische Schauspielhaus mit 50.000 Mark, so ergibt das einen Gesamt-Jahresausgaben von 666.956 Mark, der für die Kriegszeit mehr als reichlich und vielleicht gerade noch verantwortlich gelten darf. Als Anklam mag es dabei bedauerlich sein, daß die Stadtverwaltung im Jahre 1916 eine Mark betragt, da diese Nachkammer in vierjährlichen Raten an die Stadtkasse zu liefern ist, so wird deren Ausbringung dem glücklichen Pächter seine Schwereigkeiten machen.

**Berlin, 9. Febr.** Der Geburtenrückgang ist nirgendwo in Deutschland so groß, wie in Berlin. Am größten ist er im Westen von Berlin. Im vergangenen Jahre wurden in Berlin nur 32.066 Kinder geboren, darunter 16.651 Knaben. Im Jahr 1914 waren es noch 39.652 Kinder, darunter 20.198 Knaben. B. also rund 7000 Kinder mehr als 1915. 1913 wurden 43.000, 1912 44.326, 1911 44.852 und 1910 46.000 Kinder in Berlin geboren, darunter fast 24.000 Knaben. Dieser Rückgang von 14.000 Geburten innerhalb fünf Jahren ist bedenklich, da er andauernd Bedenklich ist auch, daß die meisten Kinder in Mütter geboren werden, die das 25. oder 30. Lebensjahr überschritten haben.

**Karlsruhe, 9. Febr.** Die Wehgerinnung hat den Preis für das Pfund Leber- und Rindfleisch um je 10 Pf. erhöht. Es kosten das Pfund Leber- und Rindfleisch 1.80—1.85, Schweinefleisch kostet 1.46—1.50, Kalbfleisch 1.30—1.50, Hammelfleisch 1.30—1.60 Mark.

**München.** Wie andere Bezirksämter, hat nun auch das Bezirksamt München an die Gemeindeführer das Ersuchen gestellt, daß der nach Beerdigungen übliche Leichentrunk, besonders bei Leicheneinlichkeiten für gefallene Krieger, in der Ernste der Zeit entsprechend, unterbleibe.

**Rom.** (Italienische Trübsal-Trick.) In Castellana wurde eine Munitionsfabrik entdeckt, die als „Arbeiter“ in solche Leute anstelle, die vorher 2000 Kranken Eintrittsgeld entrichteten, denn als Arbeiter dieser Munitionsfabrik waren sie freibrieflos. Die „Arbeiter“ bestand aus Studenten, Arbeitern und Eöhnen wohlhabender Klassen. Der gesamte Verwaltungsrat der Fabrik (Siemone & Co.) hat sich aus dem Sta gemacht.

### Die Speisekartoffelverföorgung im Frühjahr und Sommer 1916

Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen:  
§ 1. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die für die Nahrung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Mengen an Speisekartoffeln nach den Vorschriften dieser Verordnung zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den in ihren Bezirken verfügbaren Mengen gedeckt werden kann. Die Kommunalverbände müssen die Verföorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln nach der Bekanntmachung vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 6) regeln; die Vorschriften im § 15 b der Bekanntmachung vom 4. November 1915 bleibt unberührt. Der Reichsminister kann Grundbesitz für die Beschaffung des Bedarfs festsetzen.  
§ 2. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, am 25. Februar 1916 festzustellen: 1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Kommunalverbandes im Gewächshaus der Gewächshäuser, Gärten, Bermen und der Bereinigungen von solchen vorhanden sind, Mengen von 10 Kilogramm sind dabei außer Betracht zu lassen, soweit nicht

die bei der Verlehrung fast auselanderseilen, sich als unmaßig herausstellte.

Sie betteten sie hinter dem Stalagmiten, häuften Strohbroden über sie, die sie mit dem Brechstein von dem Boden und den Wänden abtraten; und als das feinerne Grab voll geschlossen war und im Aussehen sich wenig von den unmaßigen Wänden unterschied, sprach Markluffen ein Vater und über die Ruhestätte und verließ mit Eise die Höhle.

Sie atmete tief auf, als sie unten im Boote schaukelte und der frische, reine Seewind ihre Brust kühlte.

Das Erlebnis dieser Stunde war ihr wie ein wüster Traum in dem sie immer und immer wieder die zwei entsetzlichen Totengesichter aufstehen sah.

Wer hatte dem Großvater das gähnende Loch in die Schläfe beigebracht? — Er selbst?

Vor der Kiste, über der er sich lehnte, hatte eine alte, schlafend von Koffen zerstreute Pistole gelegen, als sei sie ihm in der Hand gefallen. . . . Wie aber war der Tod des Menzo's gekommen? Hatten sie gekämpft und sich gegenseitig die Todwunden beigebracht, oder hatten sie beide Selbstmord begangen? — Wie aber war der schwere Felsen über den einzigen Ausgang der Höhle gekommen? — Was das ein Zufall, oder hatten sie mit Willen getan, um sich für immer in der Höhle einzuschließen?

Eise und Markluffen grübelten beide über diese Fragen, als sie zu der Kiste zurückkehrten. Noch am selben Abend schloß ihnen Anstos darauf.

Als sie an Bord kamen, beklärten Frau Burns und Markluffen sie mit Fragen. Markluffen berichtete kurz, was sie gesehen hatten und forderte sie auf, mit dem Kapitän binüberzufahren, um die Höhle in Augenschein zu nehmen, da das Boot mit Seilen und Binden wieder zurück mußte, um den Schatz an Bord der Insel befördern zu helfen.

Das geschah. Und als sie nach Überwindung der heillosen fischen Kletterpartie durch den engen Gang oben in der Höhle waren, konnten sie sich nicht allein an dem prachtvollen Lichtspiel der Tropfsteinhöhlen erfreuen, sondern auch an dem einig herrlichen Diamanten, die Burns ihnen in seiner flachen Hand entgegenhielt.

Er hatte den losen Tadel von der Kiste abgenommen, der Dooren gelehnt hatte, und sie darin einem in Delen mehrfach eingewickelten Buch gefunden. Er überreichte es Markluffen, damit sie es mit sich an Bord nähme.

(Fortsetzung folgt.)

Die Speisekartoffelverföorgung im Frühjahr und Sommer 1916  
 Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen:  
 § 1. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die für die Nahrung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Mengen an Speisekartoffeln nach den Vorschriften dieser Verordnung zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den in ihren Bezirken verfügbaren Mengen gedeckt werden kann. Die Kommunalverbände müssen die Verföorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln nach der Bekanntmachung vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 6) regeln; die Vorschriften im § 15 b der Bekanntmachung vom 4. November 1915 bleibt unberührt. Der Reichsminister kann Grundbesitz für die Beschaffung des Bedarfs festsetzen.  
 § 2. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, am 25. Februar 1916 festzustellen: 1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Kommunalverbandes im Gewächshaus der Gewächshäuser, Gärten, Bermen und der Bereinigungen von solchen vorhanden sind, Mengen von 10 Kilogramm sind dabei außer Betracht zu lassen, soweit nicht  
 die bei der Verlehrung fast auselanderseilen, sich als unmaßig herausstellte.  
 Sie betteten sie hinter dem Stalagmiten, häuften Strohbroden über sie, die sie mit dem Brechstein von dem Boden und den Wänden abtraten; und als das feinerne Grab voll geschlossen war und im Aussehen sich wenig von den unmaßigen Wänden unterschied, sprach Markluffen ein Vater und über die Ruhestätte und verließ mit Eise die Höhle.  
 Sie atmete tief auf, als sie unten im Boote schaukelte und der frische, reine Seewind ihre Brust kühlte.  
 Das Erlebnis dieser Stunde war ihr wie ein wüster Traum in dem sie immer und immer wieder die zwei entsetzlichen Totengesichter aufstehen sah.  
 Wer hatte dem Großvater das gähnende Loch in die Schläfe beigebracht? — Er selbst?  
 Vor der Kiste, über der er sich lehnte, hatte eine alte, schlafend von Koffen zerstreute Pistole gelegen, als sei sie ihm in der Hand gefallen. . . . Wie aber war der Tod des Menzo's gekommen? Hatten sie gekämpft und sich gegenseitig die Todwunden beigebracht, oder hatten sie beide Selbstmord begangen? — Wie aber war der schwere Felsen über den einzigen Ausgang der Höhle gekommen? — Was das ein Zufall, oder hatten sie mit Willen getan, um sich für immer in der Höhle einzuschließen?  
 Eise und Markluffen grübelten beide über diese Fragen, als sie zu der Kiste zurückkehrten. Noch am selben Abend schloß ihnen Anstos darauf.  
 Als sie an Bord kamen, beklärten Frau Burns und Markluffen sie mit Fragen. Markluffen berichtete kurz, was sie gesehen hatten und forderte sie auf, mit dem Kapitän binüberzufahren, um die Höhle in Augenschein zu nehmen, da das Boot mit Seilen und Binden wieder zurück mußte, um den Schatz an Bord der Insel befördern zu helfen.  
 Das geschah. Und als sie nach Überwindung der heillosen fischen Kletterpartie durch den engen Gang oben in der Höhle waren, konnten sie sich nicht allein an dem prachtvollen Lichtspiel der Tropfsteinhöhlen erfreuen, sondern auch an dem einig herrlichen Diamanten, die Burns ihnen in seiner flachen Hand entgegenhielt.  
 Er hatte den losen Tadel von der Kiste abgenommen, der Dooren gelehnt hatte, und sie darin einem in Delen mehrfach eingewickelten Buch gefunden. Er überreichte es Markluffen, damit sie es mit sich an Bord nähme.  
 (Fortsetzung folgt.)

11. Februar 1916

die mit Feldpostkächen zur Post geschickt worden waren und hat sie, angeblich um ihnen das Warten zu ersparen, überredet, ihm die Kächen zur Auslieferung zu übergeben. Das Mädchen hat dann die Kächen, wenn die Kinder sich vertrauensvoll entleert hatten, geöffnet, beraubt und teils die leeren Döschen in Säufnern oder auf unbewohnten Grundstücken in der Nähe des Postamts oder sogar in den Papierkorb im Schalterraum ausgeworfen, teils die Kächen mit vermindertem Inhalt abgeschickt. Als die jugendliche Diebin die Deckung einiger Sendungen eines Tages sogar im Schalterraum vornahm, wurde sie mit Hilfe der Kriminalpolizei festgenommen. Nach ihrem Geständnis sind ihr etwa 30 Kächen in die Hände gefallen. Strafanzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft ist erstattet.

Auch einen Reford

129 Verfehlungen gegen die Sittlichkeit hat die Margarethe B., Inhaberin eines hiesigen „Jagarenlädens“, aufzuweisen. Gestern hatte sie am Schöffengericht gegen eine vierwöchentliche Haftstrafe, die ihr wegen Kontrollverletzung zufließt, Widerspruch erhoben. Das Gericht bestätigte aber die holländische Maßnahme und verwarf die Berufung. Infolgedessen ist das Strafregister der Lebenswürdigen Verzeil auf 130 Verfehlungen gestiegen. Und noch Verbüßung der Haft wird die Dame weiter Polizei und Gericht beschäftigen. Das einzige Mittel wäre doch die Ueberweisung in das Arbeitshaus.

Feuerwache

Heute vormittag 9 Uhr hatte die Wache Rorichstraße 28 einen Kellerbrand zu löschen. Nach einiger Tätigkeit war die Arbeit geschehen.

Briefkasten

Sch. 50. Es müssen 200 Marken geklebt sein; hieron die Hälfte als Versicherungspflichtiger.

Marktberichte

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 10. Febr. Preise für 50 Kilogramm Heu, höchster Preis 7.90 RM., niedrigster Preis 6.90 RM., Durchschnittspreis 7.46 RM., Richtpreis, höchster Preis 4 RM., niedrigster Preis 4 RM., Durchschnittspreis 4 RM., Angefahren waren 7 Wagen mit Heu und 1 Wagen mit Stroh.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücker, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und erheben auf das freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verarmte Kinder und Waisenfinder vorfinden läßt. Sammelt Wertpapiere, Staatsanleihen, Spielplomben, Patronen, Hülsen und Denkmalen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und Gegenstände und alle zur Verpackung geeignete Metallumhüllungen. Sammelt unbrauchbare Schmuckstücke, alte Taschenuhren und sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten. Sammelt Bindfäden, Korbel und Estrich, Jagarenläden, Zigarren-Muscheln und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zigarrenreste. Sammelt mit feinem Papierrand ausgechnittene Briefmarken, (auschl. der 10-Big.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische Marken. Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderlöffeln), Bälle, Schläuche, Lederstücke und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg und Stannin. Sammelt Champagner, Faß- und unbeschädigte Bräuforsen, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften. III. dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erheben, wenn es ein Gutes geworden, eine hübsche Summe daraus. Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu Euren Seelforger bzw. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu Herrn Kaufmann Teich, Schwalbenstraße 19; Herrn Anton Müller, Bücher-Drogerie, Bismarckring 24, Ecke Bismarckstraße; Herrn Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Weststraße 59; Herrn Käfer Dillheim, Rüdigerstr. 12, Herr Major Oldendorf, Jahnstr. 15. Diejenigen werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede weitere Auskunft erteilt:

Die Hilfskasse der Bonifatius-Verein zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Big.-Marken und besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die Fäden des Bandes fehlen, sowie Wäpfe und alte Gegenstände von Blei, Zinn, Messing, Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korbfäden und angerauchte Zigarren.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Table with columns for New Yorker Börse, Eisenbahn-Aktien, Bergw.-u. Ind.-Akt., and Eisenbahn-Bonds. Includes various stock and bond prices.

Amliche Devisenkurse der Berliner Börse

Table with columns for telegraphische Auszahlungen, Gold, Brief, Geld, Brief. Lists exchange rates for various locations like New York, Holland, Dänemark, etc.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie gleich an unserer Kasse, als auch durch Auslieferung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Forder- und Lieferbüchern, Passierschranken, Mandatsbüchern, Anleihepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. - Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. - Couponsbesorgung - Vorarbeiten auf Wertpapieren. - An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Auslieferung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

gedacht wurde: Den Akademikern für alle anderen Stände ist die besser gefordert, darum müssen wir auf dem Wege der Selbsthilfe die schlimmsten Schäden beseitigen. Der hier und da erhobene Vorwurf, wir verfolgten Sonderinteressen, kann einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten. Das beweist schon die Tatsache, daß alle akademischen Organisationen, die früher sich vielfach nicht freundlich gegenüber standen, sofort herbeizutreten, um an dem Werke mitzuhelfen. Das gegenseitige Mißtrauen ist überwunden, ein hoffnungsvoller Ausblick für die Zukunft. Der Akademische Hilfsbund setzt sich zusammen aus dem Hauptverband in Berlin, dem ein Arbeitsausschuß angegliedert ist und den Provinzorganisationen. Der Hauptausschuß hat schon umfangreiche Arbeit geleistet. Rabe Beziehungen wurden hergestellt zum Roten Kreuz und zur Medizinischen Abteilung des Kriegsministeriums. Auf diese Weise wurde für notleidende Akademiker manches erreicht, was der Redner mit einigen Beispielen beweist. Der Hauptausschuß hat nun verschiedene Unterausschüsse gegründet. Zuerst einen Ausschuss für die Berufsberatung. Tausende von Akademikern fanden nicht vor dem Gram, da mußten sie zu den Waffen eilen. Nun stehen sie einmündig Jahr draußen und für viele wird es schwer sein, mit Ende des Krieges den richtigen Weg zu finden. Zu diesem Zweck war die Berufsberatung schon bisher dringend notwendig, noch mehr wird sie es für die Zukunft sein. Dazu kommt die Stellenvermittlung für kriegsbeschädigte Akademiker, die bisher erhebliche Erfolge aufwies. Bis heute ist es gelungen, alle Bewerbungen berücksichtigen zu können, die Hauptschwierigkeiten werden sich aber erst später einstellen und dafür sind zahlreiche Vorbereitungen getroffen. Eine dankbare Aufgabe bietet sich dem Akademischen Hilfsbunde auch hinsichtlich der Kaderfürsorge. 75 Prozent der Akademiker stehen in der Front, mancher wird noch Jahre hindurch einer Babelfur dringend bedürfen, und hier wollen wir helfend eingreifen. Eine Hauptaufgabe haben naturgemäß die Ortsgruppen. Sie sollen Mitglieder gewinnen und damit die Organisation finanziell stärken. Weiter sind sie in der Lage, die einzelnen Besuche um Unterstützung genauer zu prüfen als die Zentrale in Berlin. Die Ortsgruppen sollen für dieses Jahr entweder 400 Mark oder 10 Prozent der Einnahme an die Zentrale abführen. In allen Bezirken des Deutschen Reiches sind Ortsgruppen gegründet worden. Zum Schluß sprach der Redner die Hoffnung aus, daß der Gedanke auch in Wiesbaden und Nassau auf fruchtbaren Boden fallen würde. Archivar Dr. Domarus dankte für die Ausschüsse, die wertvolle Anregung gegeben hätten. Nach einem kurzen Rückblick des Vorsitzenden auf die bisherigen Beratungen sprach er sich für die Gründung eines Ortsausschusses in Nassau aus. Der Ortsausschuß nahm Regierungsrat Dr. von Reifer das Wort, um der Gründung ein empfindliches Gewicht mit auf den Weg zu geben. Der Ortsausschuß Nassau könne im Rahmen des allgemeinen Landesauschusses, dessen Vorsitzender er sei, sich große Verdienste erwerben. Im Namen des Landesauschusses könne er die Gründung nur herzlich begrüßen. Die gemeinsame Arbeit aller authentischen Verbände, der Akademiker aller Richtungen werde diejenigen, welche das Glück hatten, die Alma mater zu besuchen, auch innerlich einander näher bringen und damit ein hervorragendes Glied unserer nationalen Lebens sein. Der Vorsitzende verlas hierauf die Satzung, die einstimmig und ohne jede Änderung angenommen wurde. Ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des definitiven Vorstandes. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: Archivar Dr. Domarus 1. Vorsitzender, Direktor Dr. Steinkäuler 2. Vorsitzender, Landgerichtsrat Heppert 1. Schriftführer, Hauptkassierleiter Vegerdorn 2. Schriftführer, Dr. Ullhorn 1. Kassierer, Bankier Dr. Frier 2. Kassierer. Außerdem gehören der Vorsitzende des Landesauschusses Generaloberarzt Dr. Schumann, der Vorsitzende des Rechtsausschusses Justizrat Siebert und der Vorsitzende des Ausschusses für Berufsberatung Amtsgerichtsrat Lieder dem Vorstande an, der sich demgemäß aus neun Personen zusammensetzt. Der gewählte Vorsitzende, Herr Archivar Dr. Domarus, bat zum Schluß nunmehr nicht nur selbst Mitglieder zu werden, sondern auch eifrig neue Mitglieder der Organisation auszuführen. Diese Bitte muß von allen Kreisen unserer engeren nassauischen Heimat erfüllt werden. Groß sind die Opfer, die der Stand der Akademiker auch im Regierungsbezirk Wiesbaden dem Vaterlande gebracht hat. Um die Wunden zu lindern, bedarf es herzlicher Anteilnahme seitens der Akademiker, aber auch aller anderen Kreise. Die Gründung der Ortsgruppe Nassau in Wiesbaden ist erfolgt, jetzt gilt es, sie stark und kräftig zu machen, damit wir erfolgreich an den Aufgaben der Zukunft mitwirken können.

Die städt. Petroleum-Verteilungstelle verteilt für Zwecke der Heimarbeit und Landwirtschaft für den Monat Februar überwiegen Petroleum durch Ausgabe von Bezugsmarken am Samstag dieser und Montag und Dienstag nächster Woche. Nichtberechtigte müssen an diesen Tagen abgerechnet werden. Frauen als Bahnsteigkassierer Im hiesigen Hauptbahnhof sollen in allerhöchster Zeit Frauen anstelle der saueren Bahnsteigkassierer, die in den Betriebsdienst übergeben, Berwungen werden. Eine deutsche Vorkasse für das Heer Bei Beratung der Frage der militärischen Jugendversicherung in der zweiten bayerischen Kammer erklärte der Kultusminister, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe. Bei der Verteilung der bisherigen Ergebnisse müsse man die Möglichkeit, mit der die Einrichtung getroffen werden sei, berücksichtigen. Eine zielbewusste und zweckdienliche militärische Jugendversicherung sei bei dieser Gelegenheit der Teilnahme nicht gesichert. Die Einrichtung einer Zwangsjugendwehr als Decretumsfrage falle in den Bereich der Militärverwaltung. Zwischen dem Reich und den Bundesstaaten haben Verhandlungen über diese Frage noch nicht stattgefunden. Ein Vertreter der Hooververwaltung erklärte, eine Vervollständigung in der militärischen Ausbildung der Jugend werde nach dem Kriege durch die Anforderungen der Heere, den deutschen Vorkriegszustand, notwendig werden. Vor allem werde man trachten müssen, durch frühzeitige Stärkung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern. Andererseits werde man sich auch die Eingliederung des Soldaten aus selbständigen Kämpfern in jeder denkbaren Lage zu verwirklichen. Damit werde die Ausbildung im Stellungsbezug zu den bisherigen Aufgaben hinzukommen. Die militärische Vorbereitung werde wohl nicht vor dem vollendeten Liebesleben beginnen. Die Kriegsverwaltung sei gegen die Abhaltung regelmäßiger Übungen an den Sonn- und Feiertagen. Mit einer den deutschen Verhältnissen angebotenen Inanspruchnahme eines halben Wochentages werde sich wohl die industrielle wie die landwirtschaftliche Bevölkerung im Interesse des Wohles von Land und Reich abfinden müssen. Da die Decretumsfrage als Decretumsfrage gebildet sei, habe die gesetzliche Regelung dem Reich zu.

Selbstes „Speisefehl“ Das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Stadt Hagen teilt mit: In einigen Geschäften der hiesigen Stadt wird in neuester Zeit als „Speisefehl“ eine Ware feilgeboten, welche nach ihrem Aussehen von dem Hagen wohl für ein etwas trübes Speisefehl gehalten werden kann. Im Wirklichkeit handelt es sich jedoch um ein Runderostmehl, welches aus Pflanzenmehl hergestellt wird und ungefähr zu 92 Prozent aus Wasser besteht, dem etwa 7 Prozent Öl zugemischt sind. Um dem „Fehl“ ein besseres Aussehen zu verschaffen, ist es durch Zusatz eines Teerharzstoffes gefärbt. Dieses Erzeugnis, das nach obigen Feststellungen wertlos ist, wird zu dem hohen Preise von 3,40 Mark das Liter verkauft. Es empfiehlt sich, die Verbraucher vor dem Ankauf dieses Erzeugnisses, welches unter der Bezeichnung „Speisefehl“ feilgeboten wird, zu warnen, da sein Preis in keinem Verhältnis zu seinem wirklichen Wert steht, vielmehr es sich hier um eine Täuschung und Ueberverteilung der Käufer handelt.

Entwendung von Feldpostkächen vor der Ablieferung Im Schalterraum eines Berliner Postamts hat ein fünfzehnjähriges Mädchen sich wiederholt an Kinder herangebracht,

gebacht wurde: Den Akademikern für alle anderen Stände ist die besser gefordert, darum müssen wir auf dem Wege der Selbsthilfe die schlimmsten Schäden beseitigen. Der hier und da erhobene Vorwurf, wir verfolgten Sonderinteressen, kann einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten. Das beweist schon die Tatsache, daß alle akademischen Organisationen, die früher sich vielfach nicht freundlich gegenüber standen, sofort herbeizutreten, um an dem Werke mitzuhelfen. Das gegenseitige Mißtrauen ist überwunden, ein hoffnungsvoller Ausblick für die Zukunft. Der Akademische Hilfsbund setzt sich zusammen aus dem Hauptverband in Berlin, dem ein Arbeitsausschuß angegliedert ist und den Provinzorganisationen. Der Hauptausschuß hat schon umfangreiche Arbeit geleistet. Rabe Beziehungen wurden hergestellt zum Roten Kreuz und zur Medizinischen Abteilung des Kriegsministeriums. Auf diese Weise wurde für notleidende Akademiker manches erreicht, was der Redner mit einigen Beispielen beweist. Der Hauptausschuß hat nun verschiedene Unterausschüsse gegründet. Zuerst einen Ausschuss für die Berufsberatung. Tausende von Akademikern fanden nicht vor dem Gram, da mußten sie zu den Waffen eilen. Nun stehen sie einmündig Jahr draußen und für viele wird es schwer sein, mit Ende des Krieges den richtigen Weg zu finden. Zu diesem Zweck war die Berufsberatung schon bisher dringend notwendig, noch mehr wird sie es für die Zukunft sein. Dazu kommt die Stellenvermittlung für kriegsbeschädigte Akademiker, die bisher erhebliche Erfolge aufwies. Bis heute ist es gelungen, alle Bewerbungen berücksichtigen zu können, die Hauptschwierigkeiten werden sich aber erst später einstellen und dafür sind zahlreiche Vorbereitungen getroffen. Eine dankbare Aufgabe bietet sich dem Akademischen Hilfsbunde auch hinsichtlich der Kaderfürsorge. 75 Prozent der Akademiker stehen in der Front, mancher wird noch Jahre hindurch einer Babelfur dringend bedürfen, und hier wollen wir helfend eingreifen. Eine Hauptaufgabe haben naturgemäß die Ortsgruppen. Sie sollen Mitglieder gewinnen und damit die Organisation finanziell stärken. Weiter sind sie in der Lage, die einzelnen Besuche um Unterstützung genauer zu prüfen als die Zentrale in Berlin. Die Ortsgruppen sollen für dieses Jahr entweder 400 Mark oder 10 Prozent der Einnahme an die Zentrale abführen. In allen Bezirken des Deutschen Reiches sind Ortsgruppen gegründet worden. Zum Schluß sprach der Redner die Hoffnung aus, daß der Gedanke auch in Wiesbaden und Nassau auf fruchtbaren Boden fallen würde. Archivar Dr. Domarus dankte für die Ausschüsse, die wertvolle Anregung gegeben hätten. Nach einem kurzen Rückblick des Vorsitzenden auf die bisherigen Beratungen sprach er sich für die Gründung eines Ortsausschusses in Nassau aus. Der Ortsausschuß nahm Regierungsrat Dr. von Reifer das Wort, um der Gründung ein empfindliches Gewicht mit auf den Weg zu geben. Der Ortsausschuß Nassau könne im Rahmen des allgemeinen Landesauschusses, dessen Vorsitzender er sei, sich große Verdienste erwerben. Im Namen des Landesauschusses könne er die Gründung nur herzlich begrüßen. Die gemeinsame Arbeit aller authentischen Verbände, der Akademiker aller Richtungen werde diejenigen, welche das Glück hatten, die Alma mater zu besuchen, auch innerlich einander näher bringen und damit ein hervorragendes Glied unserer nationalen Lebens sein. Der Vorsitzende verlas hierauf die Satzung, die einstimmig und ohne jede Änderung angenommen wurde. Ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des definitiven Vorstandes. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: Archivar Dr. Domarus 1. Vorsitzender, Direktor Dr. Steinkäuler 2. Vorsitzender, Landgerichtsrat Heppert 1. Schriftführer, Hauptkassierleiter Vegerdorn 2. Schriftführer, Dr. Ullhorn 1. Kassierer, Bankier Dr. Frier 2. Kassierer. Außerdem gehören der Vorsitzende des Landesauschusses Generaloberarzt Dr. Schumann, der Vorsitzende des Rechtsausschusses Justizrat Siebert und der Vorsitzende des Ausschusses für Berufsberatung Amtsgerichtsrat Lieder dem Vorstande an, der sich demgemäß aus neun Personen zusammensetzt. Der gewählte Vorsitzende, Herr Archivar Dr. Domarus, bat zum Schluß nunmehr nicht nur selbst Mitglieder zu werden, sondern auch eifrig neue Mitglieder der Organisation auszuführen. Diese Bitte muß von allen Kreisen unserer engeren nassauischen Heimat erfüllt werden. Groß sind die Opfer, die der Stand der Akademiker auch im Regierungsbezirk Wiesbaden dem Vaterlande gebracht hat. Um die Wunden zu lindern, bedarf es herzlicher Anteilnahme seitens der Akademiker, aber auch aller anderen Kreise. Die Gründung der Ortsgruppe Nassau in Wiesbaden ist erfolgt, jetzt gilt es, sie stark und kräftig zu machen, damit wir erfolgreich an den Aufgaben der Zukunft mitwirken können.

aus der Provinz Kirchliches \* Marienthal (Rheinung). Sonntag nachmittags 2 Uhr: Beerdigung des Dritten Ordens. \* a. Oberwalluf, 10. Febr. Herr Weinbauinspektor Schilling aus Weisenheim wird am Sonntag, den 13. Februar, im Gasthaus „Im Trichter“ einen zeitgemäßen Vortrag über „Gemüsebau während der Kriegszeit“ halten. Da der Vortrag lehrreich und gerade jetzt notwendig ist, so werden die Besucher gebeten, pünktlich um 3.30 Uhr zu kommen zu wollen. Durch den Krieg sind viele Männer einberufen, so daß die Frauen und Mädchen den Gemüsebau besorgen müssen, und sind diese beim Vortrag gerne gesehen. \* Gattenheim, 10. Febr. Frau Adam Albert Bwe. kaufte einen Ochs zum Preise von 1870 M. an Herrn Hofmeister Demmler zu Eitelville. \* Deßlich, 9. Febr. Der hiesige Winger-Verein kaufte seine 1914er Weinfressen (26 Halbstück) zu unbedeutenden Preisen an die Weinhandlung Herber-Sohn in Babel. \* Kriffel, 10. Febr. In diesen Tagen feierte Herr Jakob die 40-jährige Dienstjubiläum als Gemeindevorsteher. \* h. Frankfurt a. M., 10. Febr. Wegen Ueberlieferung der Polizeistunde hat die Polizei gestern mehrere Schankwirtschaften geschlossen. \* Karpach (Taunus), 11. Febr. Auf das Gerücht hin, daß eine Beschlagnahme von Schweinen stattgefunden, wurde hier der Teil der vorhandenen Schweine abgeschlachtet und zu Speisezwecken verwendet. Am Montag allein mußten 50 Schweine ihr Leben lassen. Jetzt hat ein landwirtschaftliches Verbot der „Korden“ Einhalt getan. (Man sollte doch den Verbreiter solcher Gerüchte beim Kragegen packen!) \* Mingen, 11. Febr. Das Schöffengericht verurteilte den Landwirt aus Gschbach wegen Verheimlichung von Getreideerträgen zu Geldstrafen in Höhe von 25 bis 400 Mark. Bei den Landwirten wurden außerdem die ganzen vorhandenen Getreidemengen, bei den übrigen die verkauften Frucht mengen an dem Staate für verfallen erklärt. \* Weilburg, 8. Febr. Am Sonntag feierten in dem Dorfe Weilburg im hiesigen Kreise die Eheleute Georg Freitag das 65. der diamantenen Hochzeit.

Aus Wiesbaden Akademischer Hilfsbund

Die Gründung eines Akademischen Hilfsbundes, Ortsausschuß Nassau in Wiesbaden, ist gestern, Donnerstag, erfolgt. Im Roten Saale des Kurhauses hatten sich ungefähr 50 Personen - Vertreter akademischer Organisationen und Vertreter von Behörden - eingefunden. Der Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses, Herr Archivar Dr. Domarus, begrüßte die Erscheinenden, insbesondere die Vertreter der Behörden und den Vertreter der Zentrale, Prof. Dr. Körnicke aus Berlin. Die Anregung zur Gründung des Akademischen Hilfsbundes, die von den deutschen Bürgerschaften ausging, hat im ganzen deutschen Vaterlande großen Widerhall gefunden. Wichtige Aufgaben werden der Lösung. Wenn wir in diesem furchtbaren Ringen auf dem Kriegsschauplatz siegreich dastehen, so danken wir das dem ersten Linie der geistigen Ueberlegenheit des deutschen Volkes. Daß der Krieg hat große Lücken in unseren Reihen gerissen und die Aufgabe des Akademischen Hilfsbundes soll es sein, den Seelen nach Möglichkeit auszugleichen. Wir dürfen die Hoffnung haben - so schloß der Vorsitzende -, daß auch Wiesbaden und Nassau nicht bei dieser Mission zurückbleiben werden. Nunmehr nahm Prof. Dr. Körnicke das Wort, um ein Wort über die neuen Gründungen klar zu legen. Der Akademische Hilfsbund ist von Akademikern für Akademiker gegründet worden. Die Mitglieder sind und auch alle anderen Kreise, vornehmlich aus Handel und Industrie, willkommen. Unsere Ziele sind reinlich weite. Wir wollen denen helfen, deren bisher weniger

bestimmen, 2. welche Mengen von Waren und Dienstleistungen die Hand- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerbliche Tätigkeit im Kommunalverband haben, auf Grund rechtlicher Bestimmungen zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind. Die Festlegung der Reichsartoffelstelle ist der Reichsartoffelstelle bis zum 10. März 1916 anzumelden. Die Reichsartoffelstelle kann die Lieferung der von ihr festgesetzten und von den Kommunalverbänden zugewiesenen Mengen eines Lebensmittels oder einer von ihm mit der Bereitstellung der Reichsartoffelstelle beauftragten Stelle übertragen oder die Lieferung selbst übernehmen. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die Mengen am Bestenort oder die Abnahme durch den Abschluß von Lieferungsverträgen oder die Abnahme der Stelle sicherzustellen und zu überwachen, daß die Mengen ausschließlich zu Speisewezwecken Verwendung finden. Die Kommunalverbände und die Verwaltung können ihren Bedarf an Reichsartoffeln der Reichsartoffelstelle anmelden; sie sind zur Abnahme der Mengen verpflichtet. Die Reichsartoffelstelle kann bestimmen, welche Reichsartoffelstelle einem Kommunalverband oder der Reichsartoffelstelle oder einer bestimmten Stelle abzugeben sind. Die Reichsartoffelstelle kann Bedingungen der Lieferung und Abnahme vorzuschreiben. Der Reichsartoffelstelle kann Grundstücke über die Beschaffung der Kommunalartoffel und der Reichsartoffel zur Abgabe von Reichsartoffeln aufstellen. Die Kommunalverbände können die Regelung der Reichsartoffel (1. Abs. 1 Satz 2) den Gemeinden für den Besitz der Reichsartoffel übertragen, die nach der letzten Zählung mehr als 100 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen. Die Landeshauptbehörden oder die von ihnen bestimmten Reichsartoffelstellen können die Art der Regelung (1. Abs. 1 Satz 2) bestimmen und Ausnahmen von der Verpflichtung zur Regelung erlassen. Die Kommunalverbände oder diejenigen Gemeinden, denen die Lieferung der Reichsartoffeln in Anspruch nehmen. Die Vergütung der höheren Verwaltungsbehörde endgültig fest. Die Kommunalverbände haben, soweit es zur Beförderung der Reichsartoffel, die sich in ihrem Besitz in Gewerbetrieben befinden, zu übernehmen und zu landende Verträge, die ihnen über Lieferung von Reichsartoffeln abgeschlossen sind und vor dem 1. März 1916 zu erfüllen sind, einzutreten; ausgenommen sind Verträge mit den Kreisverwaltungen und der Provinzialverwaltung. Die Reichsartoffelstellen sind zur Ueberlieferung verpflichtet. Erfolgt die Ueberlieferung nicht freiwillig, so gilt § 14 der Bekanntmachung vom 4. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728). Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, als Kommunalverband oder als Gemeinde im Sinne dieser Bekanntmachung ist. Die Landeszentralbehörden können anordnen, daß die Gemeinden oder Kreise Verpflichtungen annehmen von den Gemeinden von deren Vorstand zu erfüllen sind. Bei den Anordnungen ausserdem, die ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Lieferung übertragen ist, auf Grund der Bekanntmachung erlassen hat, wird mit Gehalts bis zu sechs Wochen mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Der Reichsartoffelstelle kann Ausnahmen von den Vorschriften der Bekanntmachung erlassen. Die Vorschriften II, III und IV der Bekanntmachung über Reichsartoffelversorgung vom 9. Oktober 1915 treten mit Ausnahme von § 15 mit dem Beginn des 15. März 1916 außer Kraft. In einer weiteren Bekanntmachung wird bestimmt, daß Reichsartoffelstellen in Berlin zu liefern sind. Als Ausland im Sinne der Bekanntmachung gilt nicht das Reichsgebiet.)

Aus der Provinz

Kirchliches \* Marienthal (Rheinung). Sonntag nachmittags 2 Uhr: Beerdigung des Dritten Ordens.

a. Oberwalluf, 10. Febr. Herr Weinbauinspektor Schilling aus Weisenheim wird am Sonntag, den 13. Februar, im Gasthaus „Im Trichter“ einen zeitgemäßen Vortrag über „Gemüsebau während der Kriegszeit“ halten. Da der Vortrag lehrreich und gerade jetzt notwendig ist, so werden die Besucher gebeten, pünktlich um 3.30 Uhr zu kommen zu wollen. Durch den Krieg sind viele Männer einberufen, so daß die Frauen und Mädchen den Gemüsebau besorgen müssen, und sind diese beim Vortrag gerne gesehen. \* Gattenheim, 10. Febr. Frau Adam Albert Bwe. kaufte einen Ochs zum Preise von 1870 M. an Herrn Hofmeister Demmler zu Eitelville. \* Deßlich, 9. Febr. Der hiesige Winger-Verein kaufte seine 1914er Weinfressen (26 Halbstück) zu unbedeutenden Preisen an die Weinhandlung Herber-Sohn in Babel. \* Kriffel, 10. Febr. In diesen Tagen feierte Herr Jakob die 40-jährige Dienstjubiläum als Gemeindevorsteher. \* h. Frankfurt a. M., 10. Febr. Wegen Ueberlieferung der Polizeistunde hat die Polizei gestern mehrere Schankwirtschaften geschlossen. \* Karpach (Taunus), 11. Febr. Auf das Gerücht hin, daß eine Beschlagnahme von Schweinen stattgefunden, wurde hier der Teil der vorhandenen Schweine abgeschlachtet und zu Speisezwecken verwendet. Am Montag allein mußten 50 Schweine ihr Leben lassen. Jetzt hat ein landwirtschaftliches Verbot der „Korden“ Einhalt getan. (Man sollte doch den Verbreiter solcher Gerüchte beim Kragegen packen!) \* Mingen, 11. Febr. Das Schöffengericht verurteilte den Landwirt aus Gschbach wegen Verheimlichung von Getreideerträgen zu Geldstrafen in Höhe von 25 bis 400 Mark. Bei den Landwirten wurden außerdem die ganzen vorhandenen Getreidemengen, bei den übrigen die verkauften Frucht mengen an dem Staate für verfallen erklärt. \* Weilburg, 8. Febr. Am Sonntag feierten in dem Dorfe Weilburg im hiesigen Kreise die Eheleute Georg Freitag das 65. der diamantenen Hochzeit.

Aus Wiesbaden Akademischer Hilfsbund

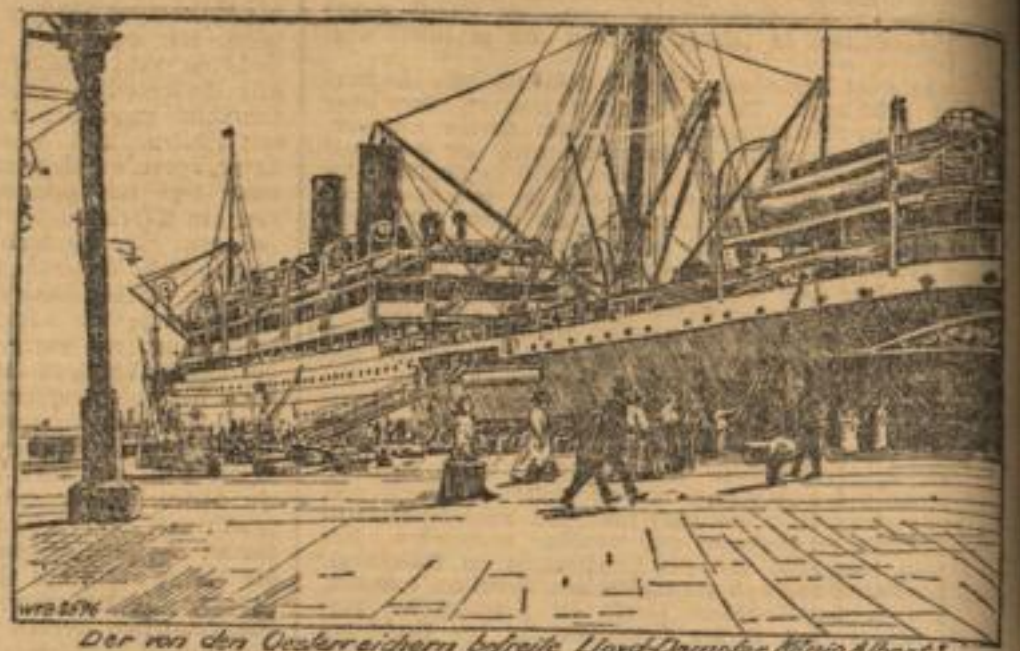
Die Gründung eines Akademischen Hilfsbundes, Ortsausschuß Nassau in Wiesbaden, ist gestern, Donnerstag, erfolgt. Im Roten Saale des Kurhauses hatten sich ungefähr 50 Personen - Vertreter akademischer Organisationen und Vertreter von Behörden - eingefunden. Der Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses, Herr Archivar Dr. Domarus, begrüßte die Erscheinenden, insbesondere die Vertreter der Behörden und den Vertreter der Zentrale, Prof. Dr. Körnicke aus Berlin. Die Anregung zur Gründung des Akademischen Hilfsbundes, die von den deutschen Bürgerschaften ausging, hat im ganzen deutschen Vaterlande großen Widerhall gefunden. Wichtige Aufgaben werden der Lösung. Wenn wir in diesem furchtbaren Ringen auf dem Kriegsschauplatz siegreich dastehen, so danken wir das dem ersten Linie der geistigen Ueberlegenheit des deutschen Volkes. Daß der Krieg hat große Lücken in unseren Reihen gerissen und die Aufgabe des Akademischen Hilfsbundes soll es sein, den Seelen nach Möglichkeit auszugleichen. Wir dürfen die Hoffnung haben - so schloß der Vorsitzende -, daß auch Wiesbaden und Nassau nicht bei dieser Mission zurückbleiben werden. Nunmehr nahm Prof. Dr. Körnicke das Wort, um ein Wort über die neuen Gründungen klar zu legen. Der Akademische Hilfsbund ist von Akademikern für Akademiker gegründet worden. Die Mitglieder sind und auch alle anderen Kreise, vornehmlich aus Handel und Industrie, willkommen. Unsere Ziele sind reinlich weite. Wir wollen denen helfen, deren bisher weniger

Aus Wiesbaden Akademischer Hilfsbund

Die Gründung eines Akademischen Hilfsbundes, Ortsausschuß Nassau in Wiesbaden, ist gestern, Donnerstag, erfolgt. Im Roten Saale des Kurhauses hatten sich ungefähr 50 Personen - Vertreter akademischer Organisationen und Vertreter von Behörden - eingefunden. Der Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses, Herr Archivar Dr. Domarus, begrüßte die Erscheinenden, insbesondere die Vertreter der Behörden und den Vertreter der Zentrale, Prof. Dr. Körnicke aus Berlin. Die Anregung zur Gründung des Akademischen Hilfsbundes, die von den deutschen Bürgerschaften ausging, hat im ganzen deutschen Vaterlande großen Widerhall gefunden. Wichtige Aufgaben werden der Lösung. Wenn wir in diesem furchtbaren Ringen auf dem Kriegsschauplatz siegreich dastehen, so danken wir das dem ersten Linie der geistigen Ueberlegenheit des deutschen Volkes. Daß der Krieg hat große Lücken in unseren Reihen gerissen und die Aufgabe des Akademischen Hilfsbundes soll es sein, den Seelen nach Möglichkeit auszugleichen. Wir dürfen die Hoffnung haben - so schloß der Vorsitzende -, daß auch Wiesbaden und Nassau nicht bei dieser Mission zurückbleiben werden. Nunmehr nahm Prof. Dr. Körnicke das Wort, um ein Wort über die neuen Gründungen klar zu legen. Der Akademische Hilfsbund ist von Akademikern für Akademiker gegründet worden. Die Mitglieder sind und auch alle anderen Kreise, vornehmlich aus Handel und Industrie, willkommen. Unsere Ziele sind reinlich weite. Wir wollen denen helfen, deren bisher weniger



Russische Bauernfrauen werden zum Ausheben von Schützengräbern verwendet.



Der von den Oesterreichern befreite Lloyd-Dampfer 'König Albert'

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Frei ab, den 11. Februar 1916.

44. Vorstellung. 20. Vorstellung. Abonnement C.

Der Siberpelz

Eine Liebes-Komödie (4 Akte) von Gerhart Hauptmann.

Cast list for 'Der Siberpelz' including Herr Herrmann, Herr Kadriano, Herr Schwab, etc.

Nach dem 2. Akt tritt eine Pause von 12 Minuten ein. Anfang 7 Uhr. - Ende nach 9.30 Uhr.

Samstag (Ab. B): 'Die verkaufte Braut'. Sonntag abend 8.30 Uhr (Ab. D): 'Oberon'. Montag (Ab. B): 'Die Rabenheimerin'.

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Freitag, den 11. Februar 1916.

Keine Preise! Keine Preise! Keine Preise!

Sturm und Drang

Auffpiel in 3 Akten von Friedrich Schiller und Wilhelm Stieff. Spielleitung: Theodor Prühl. Anfang 8 Uhr. - Ende 10 Uhr.



Thalia-Theater :: Mod. Lustspiele

Täglich nachm. 6-11 Uhr: Erzähl. Vorstellungen

Das Rätsel in der Nacht

Drama aus dem Privatleben in 3 Akten.

Kurhaus zu Wiesbaden

Freitag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kapellmeisters. Leitung: Herr Hermann Armer.

Literarisches

'Keine Nacht!' Ein Wort an die Trauernden des Krieges. Von Dr. theol. R. Barck. Verlag der Kunsthandlung Josef Müller, München. Preis einzeln 15 Hg.

Aus dem Vereinsleben

Männerverein. Samstag abend 9 Uhr: Gesangsverein für das kathol. Deutschland. Freitag abend 9 Uhr im Gefellenhaus: Besprechung der Leiter und Vertrauensmänner.

Standesamt Wiesbaden

Geburten: Am 5. Febr.: Sally Kofe, 63 J. ... Am 6. Februar: ... Am 7. Februar: ... Am 8. Februar: ...

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Table with columns for Rhein, Main, and other waterways, showing water levels and dates.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe Wiesbaden LANGASSE 1-3

Advertisement for Unteroffizier Heinrich Isinger, Inhaber des Eisernen Kreuzes, im Alter von 25 Jahren. Includes details about his family and funeral arrangements.

Advertisement for Wieshadener Gesellschaft für bildende Kunst. Samstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr in der Aula des Oberlyzeums. Öffentlicher Vortrag Prof. Dr. Carl Neumann-Heidelberg: 'Adolf Menzel' (mit Lichtbildern).

Advertisement for Amtliche Bekanntmachung: Städtische Petroleum-Verteilung. Das der Stadt für Zwecke der Heimarbeit und ...

Advertisement for Sven Hedin, 'Nach Osten'. (Verlag von Brockhaus, Leipzig). Feldpostausgabe mit zahlreichen Illustrationen Mh. 1.- Zu beziehen durch Hermann Rauch, Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung Wiesbaden, Friedriehstr. 30.

Advertisement for Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Minderverhältnis anzugeben. Motorenfabrik Oberursel u. G. Oberursel bei Frankfurt a. Main.

Advertisement for Bekanntmachung. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß den städtischen Verkaufsstellen nur diejenigen Einwohner der Stadt Wiesbaden Waren kaufen dürfen, die im Besitze der entsprechenden Ausweis-Karte sind, aus der die Berechtigung ersichtlich ist. Der Mißbrauch der Ausweis-Karten als Betrug strafrechtlich verfolgt werden. Wiesbaden, den 10. Februar 1916. Der Magistrat.

Advertisement for Schwachstrommonteur Planos. etw. 2000 mit Garantie. 1. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 450 Mk. 2. Gacilla 1,25 300. 3. Wagners A. 1,38 570. 4. B. 1,38 600. 5. Wagners la A. 1,10 650. 6. B. 1,30 680. 7. Sales A. 1,32 720. 8. B. 1,34 750. P. L. u. auf Noten ohne Aufschlag pr. Monat 15-20 Mk. Rasse 5 Prog. W. Müller's Gesangsverein Reg. 1943 Mainz Wiesbaden.

Advertisement for Holzversteigerung. Am Montag, den 14. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevorstand, 'Hörkopf' Nr. 16, versteigert: 502 Hmtr. Buchen-Scheit- und Knüppelholz. Johannsberg, den 9. Februar 1916. Der Bürgermeister: Wagner.

Advertisement for Schmierseife 2 Pk. 20 L. - 90. 5 Pk. 20 L. 2.-. Jehner, Bismarckring 6 p. r. Miet-Planos Harmoniums Schmitz Rheinstr. 52. Klavierstimmer (blind) empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden Dohlemmerstraße 28. Telefon 5265. Welt auch nach auswärts.

Advertisement for Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag von 4-6 Uhr, im Königl. Schloß, Anstaltshaus, Fieberhaus, 1. Stock, Zimmer 8. Archiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Large advertisement for Frank & Marx Kaufhaus größten Stil für säm. Manufaktur- und Modewaren. Damen-Konfektion, Damen-Putz, Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren, Gardinen, Teppiche, Bett-Waren. Kirchgasse 31, Wiesbaden Ecke Friedr.